Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 171 (2003)

Heft: 1-2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1–2/2003 • 9. JANUAR • 171. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

LICHTVOLLER WEG

Liebe Mitbrüder im Diakonenamt
oder priesterlichen Dienst
Liebe Seelsorger und Seelsorgerinnen

Auch dieses Jahr bringt Ihnen die erste Nummer der SKZ die herzlichen Segenswünsche der Bischöfe der deutschsprachigen Schweiz. Vielleicht haben Sie Ihre Weihnachtspost noch nicht vollumfänglich beantwortet, nicht alle Jahresberichte von Klöstern, Gemeinschaften und kirchlichen Institutionen gelesen, vielleicht empfinden Sie auch den weihnachtlichen Betrieb als mühevolle Mehrbelastung. Dabei ist uns ein grosses Licht aufgegangen, das uns beim Jahreswechsel helfen kann, den Weg vertrauensvoll weiter zu begehen. Gott selbst ist mit uns auf dem Weg. Gott begleitet in Jesus Christus diese Welt, die selber nicht wissen kann, wohin sie geht. Alle guten Ansätze bei den Einzelnen wie in Wirtschaft, Politik und Kultur entsprechen seinem Vorhaben mit dieser Welt, die er so sehr geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn hingegeben hat.

Gerade im Sinne der Menschwerdung Gottes, im Sinne der Gestaltung aller menschlichen Realitäten im Hinblick auf eine Vollendung, die bei aller Transzendenz in der menschlichen Wirklichkeit verkörpert wird, sind Jahresprogramme sinnvoll. Nicht plakativ, sloganmässig, sondern aus dem Willen heraus, mit Gottes Gnade und für Gott diese Welt zu gestalten.

2003 wird auch bei uns ein Jahr der Bibel sein. Das Thema: «Suchen. Und finden». Auf der gesellschaftlichen Ebene wird es darum gehen, die Bibel in die Öffentlichkeit zu tragen; kirchlich soll in den Gemeinden das Leben mit der Bibel gestärkt werden, während mit Blick auf die Einzelnen das angestrebte Ziel lautet: Menschen für die Bibel begeistern. Nicht alle Projekte und Angebote werden in jeder Gemeinde verwirklicht werden können. Aber eine Voraussetzung dafür, dass einiges in jeder Gemeinde erreicht werden kann, ist die eigene Motivierung auf unserer, der Seite der Seelsorger und Seelsorgerinnen. Dass in der Katechese, in der Predigt, in der Weiterbildung das Wort Gottes voll ausgeschöpft wird, dass es in der Liturgie, im Stundengebet, in der persönlichen Betrachtung gläubig wie fachkundig, spirituell wie auf die kirchliche und gesellschaftliche Verantwortung hin aufgenommen wird, das ist unsere Aufgabe und dazu hilft uns der Geist Gottes. Wir lesen die Bibel nicht fundamentalistisch, wir lesen sie in der Kirche, von der wir sie empfangen. Wenn wir suchen, uns mit der Methode der lectio divina vertraut machen, oder uns von der sonntäglichen Schriftlesung voll imprägnieren lassen, damit uns ein Geist-durchwirktes Predigtwort einigermassen gelingt, werden wir vieles finden, die Perle, den Schatz, für die alles andere zu verkaufen oder liegen zu lassen sich lohnt.

Kein Suchen und Finden im Wort Gottes ohne Bereitschaft, die notwendige Zeit zu investieren und die Voraussetzungen zu schaffen für eine betrachtende Schriftlesung. Das ist der tiefe Sinn

Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

1 NEUJAHRS-WUNSCH
2 WELT-FRIEDENSTAG
3 LEIB UND SEELE
8 THEOLOGISCHE BERICHTE
9 KIPA-WOCHE
13 AMTLICHER TEIL

der Rosenkranzförderung und -erweiterung, die Papst Johannes Paul II. mit dem Jahr des Rosenkranzes uns ans Herz legt. Zwischen Jesu Kindheit und seinem Leiden liegt das öffentliche Leben und Wirken, das die Evangelien widerspiegeln. Lichtfülle aus dem Geheimnis der Taufe, die auf unsere Neugeburt hinweist. Lichtvolle Verkündigung des Reiches, hoffnungsvoller Weg der inneren Umkehr, die befähigen zum gemeinsamen Zeugnis in der Gemeinde der Jüngerinnen und Jünger. Lichtvoll Jesu Verklärung, die seinen Glanz gerade auf diejenigen ausbreitet, die auch heute in der Finsternis des Todes wandeln. Neue Beleuchtung der kirchlichen Sozialarbeit, das heisst der Caritas, der Begleitung von suchenden, von kranken und sterbenden, von ringenden und verzweifelnden Mitmenschen, auch ein Licht auf uns in dunklen und müden Stunden. Und im fünften Geheimnis glänzt unser Herr und Freund in seinem Opfer und im Opfermahl. Leuchtend kann unser Weg sein, wie wir im Psalm beten: «Bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht» (Ps 36,10).

In grosser Dankbarkeit für Ihren vielfältigen, alltäglichen Einsatz wünschen wir Ihnen und allen, für die Sie sorgen und von denen Sie selbst umsorgt sind, ein gutes Jahr.

Für die Bischöfe in der deutschsprachigen Schweiz:
+ *Amédée Grab,* Bischof von Chur

PACEM IN TERRIS: EINE BLEIBENDE AUFGABE

WELT-FRIEDENSTAG

1. Fast vierzig Jahre sind seit dem 11. April 1963 vergangen, an dem Papst Johannes XXIII. die historische Enzyklika «Pacem in terris» veröffentlichte. Es war dies der Gründonnerstag. Mein verehrter Vorgänger, der nur zwei Monate später starb und sich in der Enzyklika «an alle Menschen guten Willens» wandte, fasste seine Friedensbotschaft an die Welt im ersten Satz zusammen: «Der Friede auf Erden, nach dem alle Menschen zu jeder Zeit sehnlichst verlangten, kann nur dann begründet und gesichert werden, wenn die von Gott festgesetzte Ordnung gewissenhaft beobachtet wird».[1]

2. Zu einer zerspaltenen Welt vom Frieden sprechen

Die Welt, an die sich Johannes XXIII. wandte, befand sich tatsächlich in einem Zustand tief greifender Unordnung. Das zwanzigste Jahrhundert hatte mit einer grossen Fortschrittserwartung begonnen. Statt dessen hatte die Menschheit in sechzig Jahren Geschichte den Ausbruch zweier Weltkriege, die Errichtung grausamer totalitärer Systeme, die Häufung immenser menschlicher Leiden und die Entfesselung der grössten Kirchenverfolgung, welche die Geschichte je erlebt hat, verzeichnen müssen.

Nur zwei Jahre vor «Pacem in terris» wurde 1961 die Berliner Mauer errichtet, um nicht nur die beiden Teile jener Stadt voneinander zu trennen und gegeneinander in Stellung zu bringen, sondern auch zwei Modelle des Verstehens und des Aufbaus der irdischen Gesellschaft. Auf beiden Seiten der Mauer nahm das Leben unter dem Einfluss oft gegensätzlicher Regeln und in einem zunehmend von Verdacht und Misstrauen durchsetzten Klima unterschiedliche Gestalt an. Sowohl als Weltanschauung wie auch als konkreter Lebensentwurf verlief jene Mauer quer durch die ganze Menschheit und drang in das Herz und den Verstand der Menschen ein, wo sie Trennungen erzeugte, die, so schien es, für immer bestehen bleiben sollten.

Zudem befand sich sechs Monate vor der Veröffentlichung der Enzyklika, als in Rom wenige Tage zuvor das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet worden war, die Welt wegen der durch die auf Kuba stationierten Raketen verursachten Krise am Rande eines Atomkrieges. Der Weg zu einer Welt des Friedens, der Gerechtigkeit und der Freiheit schien blockiert. Viele glaubten, die Menschheit wäre dazu verdammt, noch lange Zeit in dieser gefährlichen Situation des «Kalten Krieges» zu leben und ständig dem Alptraum ausgesetzt zu sein, dass ein Angriff oder ein Zwischenfall von einem Tag auf den anderen den schlimmsten Krieg der ganzen Menschheitsgeschichte auslösen könnten. Der Einsatz der Atomwaffen hätte ihn in der Tat zu einem Konflikt gemacht, der die Zukunft der Menschheit gefährdet hätte.

3. Die vier Säulen des Friedens

Papst Johannes XXIII. teilte nicht die Meinung derjenigen, die den Frieden in den Bereich des Unmöglichen rückten. Mit der Enzyklika bewirkte er, dass dieser fundamentale Wert – mit seiner ganzen anspruchsvollen Wahrheit – an beide Seiten der Mauer und aller Mauern zu pochen begann. Zu allen sprach die Enzyklika von der gemeinsamen Zugehörigkeit zur Menschheitsfamilie. Sie entzündete in allen ein Licht sehnsüchtigen Verlangens, auf dass Menschen eines jeden Erdteils in Sicherheit, Gerechtigkeit und mit der Hoffnung auf Zukunft leben.

[1] Pacem in terris, Einleitung, in: AAS 55 (1963) 257.

VON DER KOSTBARKEIT DER KÖRPER

2. Sonntag im Jahreskreis: 1 Kor 6,13c–15a.17–20 (besser: 6,12–20)

Auf den Text zu

Die Fragen, die Paulus in den ausgewählten Versen des Lesungstextes erörtert, werden anschaulicher, wenn sie in ihrem Zusammenhang im ersten Korintherbrief (6,12–20) und vor allem in ihrem sozialgeschichtlichen Kontext der antiken Stadt Korinth gelesen werden. Denn in der Grossstadt Korinth mit ihren beiden Häfen und den vielerlei Kulten müssen viele Prostituierte gelebt und gearbeitet haben. Sie waren oft in Berufen mit Publikumsverkehr tätig, zum Beispiel als Wirtinnen, Kellnerinnen oder Verkäuferinnen, oder sie arbeiteten in Bordellen oder an Heiligtümern. Für arme Frauen war ihr Körper oft die einzige «Ware», die sie anzubieten hatten, um genug für sich und häufig auch für ihre Kinder zu verdienen. Viele waren wie heute noch von Bordellbesitzern oder Zuhältern abhängig und Gewalt und Ausbeutung ausgesetzt. Ihr gesellschaftlicher Status hing wie der anderer Menschen davon ab, ob sie Sklavinnen, Freigelassene oder Freigeborene waren und welcher Ethnie sie angehörten. Prostitution war als Beruf anerkannt und stand als Steuerquelle im Interesse des Staates.

Für viele Männer aus der christlichen Gemeinde von Korinth scheint es – wie für andere Männer auch – üblich gewesen zu sein, sexuelle Dienstleistungen von Prostituierten in Anspruch zu nehmen (6,15–16). Manche scheinen dies mit dem Schlagwort «alles ist erlaubt» (6,12) legitimiert zu haben. Andere scheinen sich mit der Vorstellung aus der Affäre gezogen zu haben, ihr Verhalten spiele sich in einem rein äusserlichen Bereich ab, der ihr Personsein nicht wirklich tangiere (6,18; vgl. Klauck 48).

Dies hat Paulus vor Augen, wenn er von *porneia,* einer gemäss der Tora illegalen sexuellen Beziehung, spricht. Er fällt kein moralisches Urteil über Prostituierte, sondern hat die christlichen Männer im Blick, die mit Prostituierten verkehren. Insofern dürfte in diesem Fall für einmal die – im Lektionar gegenüber dem Bibeltext hinzugefügte – Anrede «Brüder» angemessen sein.

Mit dem Text unterwegs

Durch die Auswahl der Verse wird der Lesungstext vom korinthischen Kontext getrennt. Der Begriff «Unzucht» wird auf diese Weise mit vielerlei Moralvorstellungen auffüllbar. Meines Erachtens enthält der Text aber spannende Impulse für einen achtsamen Umgang mit dem eigenen Körper und mit dem Körper anderer. Denn gegen jede Abwertung des Körpers als «rein materiell» oder «zweitrangig» gegenüber dem «Geistigen» bringt er ein ungeheuer positives Körperbild ins Spiel: «Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?» (6,19)

Mit dem Begriff «Leib» *(soma)* spricht Paulus hier das Menschsein in allen seinen Dimensionen an, mit Körper und Geist, Leib und Seele und in seinen sozialen Beziehungen. Körperlichkeit, Leiblichkeit gehören für Paulus zum Mensch- und Personsein. Menschsein spielt sich nicht anders als im Körper ab, und zu diesem gehört wesentlich auch die Sexualität und die daraus erwachsenden Beziehungen.

Als solche sind die Körper kostbar und heilig; denn sie «gehören» Gott, der sie teuer «erkauft» hat (6,20). Damit spielt Paulus auf das Erlösungsgeschehen in Christus an. Wie Gott seinen Gesalbten, Jesus, aus dem Tod gerissen hat (6,14), so wird er die Menschen in dieses Auferweckungsgeschehen einbeziehen. Wenn die todbringenden Mächte auf diese Weise nicht mehr das letzte Wort haben, verwandelt dies das Leben der Christinnen und Christen jetzt schon. Etwas ist anders und neu geworden, sie sind eine «neue Schöpfung» (2 Kor 5,17) – die Kraft der Auferstehung ist in ihrem Leben jetzt schon wirksam. Dies alles beschreibt Paulus in unserem Text in Bildern von Körperlichkeit: Die Christinnen und Christen sind unauflöslich mit Christus verbunden, ihre Leiber sind «Glieder Christi» (1 Kor 6,15) und ein «Tempel des Heiligen Geistes» (6,19) – ein Ort der Erfahrung von Auferstehung.

Das Neu-werden in Christus umfasst damit den ganzen Menschen mit Leib und Seele, mit Körper und Geist, mit Haut und Haar. Kein Bereich ist ausgenommen. Damit muss sich auch das Handeln in allen Bereichen verändern. Der Verkehr mit Prostituierten ist nach der Ansicht des Paulus diesem erneuerten Handeln nicht angemessen; denn er verletzt die Integrität der Menschen und damit die Integrität des Christus, dessen Glieder sie sind. Dies bedeutet keine Abwertung von Sexualität. Sondern es trägt der Tatsache Rechnung, dass, wo der Körper zur Ware gemacht wird (oder gemacht werden muss), Beziehung im umfassenden Sinn, wie sie in der Schöpfung grundgelegt und Gott-gewollt ist (vgl. 6,16), verunmöglicht wird. Und oft genug bleibt die Würde beider Partner auf der Strecke.

Über den Text hinaus

Wo auf diese Weise über die Heiligkeit und Kostbarkeit der Körper gesprochen wird, dort kann es nicht gleichgültig sein, wie mit dem eigenen Körper und dem Körper anderer umgegangen wird. Dies birgt erst einmal Befreiendes in sich; denn während im Laufe der Christentumsgeschichte oft genug Körperfeindlichkeit und Abwertung von Sexualität die Oberhand gewannen, laden die Überlegungen des Paulus dazu ein, Körperlichkeit und Sexualität als wesentlich zum Menschsein *und* zum Christsein gehörend an- und ernst zu nehmen. In ihrem Leib sind die Menschen einerseits aufeinander bezogen und auf Gegenseitigkeit und Beziehung angelegt und angewiesen; andererseits gilt es den Körper als Ort der Heiligung und der Gottesbeziehung neu verstehen zu lernen.

Zum zweiten öffnen die Überlegungen des Paulus die Augen für eine Wirklichkeit, in der durch sexuelle Ausbeutung, Missbrauch und Gewalt die Integrität von Frauen, Männern und Kindern zutiefst verletzt wird. Verletzungen, die hier geschehen, ziehen den ganzen Menschen, die ganze Person, alle weiteren Beziehungen und die ganze weitere Geschichte dieses Menschen in Mitleidenschaft. Mit Hilfe des Textes lässt sich dieser tiefe Zusammenhang wahrnehmen, und jede Leichtfertigkeit im Umgang mit sexueller Gewalt wird verunmöglicht. So lässt sich der Text als ein Plädoyer für menschenwürdige Formen von Beziehung und Sexualität lesen, in denen die Kostbarkeit des eigenen und des fremden Körpers geachtet und gefeiert werden, und in denen sowohl die eigene Integrität und Würde wie auch die der Partnerin oder des Partners respektiert werden. Dass darin durchaus verschiedene Lebensformen eingeschlossen sein können, macht Paulus im folgenden Kapitel (1 Kor 7) deutlich.

Sabine Bieberstein

Literatur: Renate Kirchhoff, Die Sünde gegen den eigenen Leib. Studien zu *porne* und *porneia* in 1 Kor 6,12–20 und dem sozio-kulturellen Kontext der paulinischen Adressaten, (StUNT 18), Göttingen 1994; Hans-Josef Klauck, 1. Korintherbrief, (NEB Neues Testament 7), Würzburg 1987.

Er-lesen

1 Kor 6,12–20 im Zusammenhang lesen. Herausarbeiten: In welche Situation spricht der Text hinein? Was meint Paulus mit «Unzucht»? Welche Körperbilder begegnen im Text?

Er-hellen

Welche Konsequenzen können aus der paulinischen Wertschätzung des Leibes abgeleitet werden?

Er-leben

Wahrnehmungsübung zum eigenen Körper. Wie nehme ich ihn jetzt wahr, in seinen verschiedenen Regionen und Dimensionen? Welche Gefühle habe ich gegenüber meinem Körper und auch gegenüber meiner Sexualität? Wo brauche ich und wo wünsche ich mir Veränderung? Darüber einen Brief an sich selbst – oder an den Partner/die Partnerin – schreiben.

WELT-
FRIEDENSTAG

Erleuchteten Geistes wie er war, erkannte Johannes XXIII. die entscheidenden Voraussetzungen für den Frieden in vier klaren Erfordernissen des menschlichen Geistes: *Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe* und *Freiheit*[2]. Die *Wahrheit* – sagte er – wird die Grundlage des Friedens sein, wenn jeder Einzelne ausser seinen Rechten auch seine Pflichten gegenüber den anderen ehrlich anerkennt. Die *Gerechtigkeit* wird den Frieden aufbauen, wenn jeder die Rechte der anderen konkret respektiert und sich bemüht, seine Pflichten gegenüber den anderen voll zu erfüllen. Die *Liebe* wird der Sauerteig des Friedens sein, wenn die Menschen die Nöte und Bedürfnisse der anderen als ihre eigenen empfinden und ihren Besitz, angefangen bei den geistigen Werten, mit den anderen teilen. Die *Freiheit* schliesslich wird den Frieden nähren und Früchte tragen lassen, wenn die Einzelnen bei der Wahl der Mittel zu seiner Erreichung der Vernunft folgen und mutig die Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen.

Den Blick der Augen des Glaubens und der Vernunft auf die Gegenwart und in die Zukunft gerichtet, erkannte und deutete der selige Johannes XXIII. die *tief greifenden Anregungen,* die bereits in der Geschichte am Werk waren. Er wusste, dass die Dinge nicht immer so sind, wie sie oberflächlich betrachtet erscheinen. Trotz der Kriege und Kriegsdrohungen war in der Menschheitsgeschichte etwas anderes am Werk, etwas, das der Papst als den verheissungsvollen Anfang einer geistlichen Revolution erfasste.

4. Ein neues Bewusstsein von der Würde des Menschen und seiner unveräusserlichen Rechte

Die Menschheit, so schrieb er, habe auf ihrem Weg einen neuen Abschnitt eingeschlagen[3]. Das Ende des Kolonialismus, die Entstehung neuer unabhängiger Staaten, der bessere Schutz der Arbeitnehmerrechte, die neue und willkommene Präsenz der Frauen im öffentlichen Leben erschienen ihm gleichfalls als Zeichen einer Menschheit, die dabei war, in eine neue Phase ihrer Geschichte einzutreten, eine Phase, die gekennzeichnet war von der *«Überzeugung, dass alle Menschen in der Würde ihrer Natur unter sich gleich sind»*[4]. Diese Würde wurde gewiss in vielen Teilen der Welt noch immer mit Füssen getreten. Das wusste der Papst nur zu gut. Er war jedoch davon überzeugt, dass die Welt trotz der in gewisser Hinsicht dramatischen Lage sich *bestimmter geistiger Werte immer bewusster* werde und immer mehr Offenheit zeige für den inhaltlichen Reichtum jener «Säulen des Friedens», nämlich der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Freiheit[5]. Durch die Bemühungen, diese Werte in das gesellschaftliche Leben sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene einzubringen, würden sich Männer und Frauen immer mehr der Bedeutung ihrer Beziehung zu Gott, der Quelle alles Guten, bewusst werden, dem festen Fundament und dem höchsten Massstab ihres Lebens sowohl als Einzelpersonen wie auch als soziale Wesen[6]. Diese geschärfte geistige Sensibilität würde – davon war der Papst überzeugt – auch tief greifende Folgen für das öffentliche und politische Leben haben.

Angesichts des wachsenden Bewusstseins der Menschenrechte, das sich auf nationaler wie internationaler Ebene abzeichnete, hatte Johannes XXIII. eine Intuition für die dem Phänomen innewohnende Kraft und dessen ausserordentliche Macht, die Geschichte zu verändern. Das, was sich wenige Jahre später vor allem in Mittel- und Osteuropa zutrug, war die einzigartige Bestätigung dafür. Der Weg zum Frieden, so lehrte der Papst in der Enzyklika, musste über die Verteidigung und Förderung der menschlichen Grundrechte führen. Denn diese Rechte geniesst jeder Mensch, und zwar nicht als eine von einer bestimmten Gesellschaftsklasse oder vom Staaat gewährte Gunst, sondern als ein Vorrecht, das ihm als Person zusteht: «Jedem menschlichen Zusammenleben, das gut geordnet und fruchtbar sein soll, muss das Prinzip zugrunde liegen, dass jeder Mensch seinem Wesen nach Person ist. Er hat eine Natur, die mit Vernunft und Willensfreiheit ausgestattet ist; er hat daher aus sich Rechte und Pflichten, die unmittelbar und gleichzeitig aus seiner Natur hervorgehen, Rechte und Pflichten, die daher allgemein gültig, unverletzlich und unveräusserlich sind»[7].

Es handelte sich dabei nicht einfach um abstrakte Ideen. Es waren Ideen mit umfassenden praktischen Konsequenzen, wie dies die Geschichte sehr bald beweisen sollte. Aufgrund der Überzeugung, dass jedes menschliche Wesen in der Würde gleich ist und infolgedessen die Gesellschaft ihre Strukturen dieser Voraussetzung anpassen muss, entstanden sehr bald die *Menschenrechtsbewegungen,* die einer der grossen Triebkräfte der Geschichte unserer Zeit konkreten politischen Ausdruck verliehen haben. Die Förderung der Freiheit wurde als ein unentbehrliches Element im Einsatz für den Frieden erkannt. Diese Bewegungen, die praktisch überall auf der Welt entstanden, trugen zum Sturz diktatorischer Regierungsformen bei und drängten darauf, sie durch andere, demokratischere Formen unter Beteiligung des Volkes zu ersetzen. Sie bewiesen in der Praxis, dass Friede und Fortschritt nur durch die Einhaltung des allgemeinen, ins Herz des Menschen eingeschriebenen Sittengesetzes erreicht werden können[8].

5. Das universale Gemeinwohl

Noch in einem anderen Punkt erwies sich die Lehre von «Pacem in terris» als prophetisch, da sie der nächsten Phase der weltpolitischen Entwicklungen zuvorkam. Angesichts einer Welt, die immer mehr in-

[2] Vgl. ebd., 265–266.
[3] Vgl. ebd., 267–269.
[4] Ebd., 268.
[5] Vgl. ebd., 268–269.
[6] Vgl. ebd.
[7] Ebd., 259.
[8] Vgl. Johannes Paul II., Ansprache an die Vollversammlung der Vereinten Nationen, 5. Oktober 1995, Nr. 3.

terdependent und globaler wurde, empfahl Papst Johannes XXIII., den Begriff des Gemeinwohls auf einen weltweiten Horizont hin neu zu formulieren. Um korrekt zu sein, sollte von nun an auf den Begriff des «universalen Gemeinwohls» Bezug genommen werden[9]. Eine der Folgen dieser Entwicklung war die offensichtliche Forderung nach *einer öffentlichen Gewalt auf internationaler Ebene,* die tatsächlich über die Fähigkeit verfügen würde, ein solches universales Gemeinwohl zu fördern. Diese Autorität, fügte der Papst sogleich hinzu, dürfte nicht durch Zwang, sondern nur durch einen Konsens unter den Nationen errichtet werden. Es sollte sich dabei um ein Organ handeln, das «die Anerkennung, die Achtung, den Schutz und die Förderung der Rechte der Person zum Hauptziel hat»[10].

Daher überrascht es nicht, dass Johannes XXIII. mit grosser Hoffnung auf die am 26. Juni 1945 gegründete Organisation der Vereinten Nationen blickte. Er sah in ihr ein glaubwürdiges Werkzeug zur Erhaltung und Festigung des Friedens in der Welt. Gerade deshalb brachte er seine besondere Wertschätzung für die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» aus dem Jahre 1948 zum Ausdruck, die er als «einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur rechtlichen und politischen Ordnung der Weltgemeinschaft» ansah[11]. Denn in dieser *Deklaration* wurden die moralischen Grundlagen gelegt, auf die sich der Aufbau einer Weltgemeinschaft stützen können sollte, die von Ordnung statt von Unordnung, vom Dialog statt von Gewalt gekennzeichnet ist. In dieser Perspektive machte der Papst begreiflich, dass der Schutz der Menschenrechte seitens der Vereinten Nationen die unabdingbare Voraussetzung für die Entfaltung der Handlungsfähigkeit der Organisation selbst war, die internationale Sicherheit zu fördern und zu verteidigen.

Nicht nur hat sich die vorausschauende Vision von Papst Johannes XXIII., das heisst die Aussicht auf eine völkerrechtlich verankerte öffentliche Autorität im Dienste der Menschenrechte, der Freiheit und des Friedens, noch nicht zur Gänze verwirklicht. Man muss leider auch ein häufiges Zögern der internationalen Gemeinschaft bei der Pflicht, die Menschenrechte zu achten und umzusetzen, feststellen. Diese Verpflichtung betrifft *alle* Grundrechte und duldet keine willkürlichen Auswahlentscheidungen, die Formen der Diskriminierung und Ungerechtigkeit mit sich bringen würden. Zugleich sind wir Zeugen davon, dass sich eine Besorgnis erregende Schere zwischen einer Reihe neuer «Rechte», die in den hochtechnisierten Gesellschaften gefördert werden, und den elementaren Menschenrechten auftut, denen vor allem in unterentwickelten Gebieten immer noch nicht voll Genüge geleistet wird. Ich denke beispielsweise an das Recht auf Nahrung, auf Trinkwasser, auf Unterkunft, auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. *Der Friede verlangt, dass dieser Abstand Schritt für Schritt abgebaut und schliesslich überwunden wird.*

Hierzu ist noch eine Anmerkung vonnöten: Die internationale Gemeinschaft, die seit 1948 eine Charta der Rechte der menschlichen Person besitzt, hat es meist versäumt, in angemessener Weise auf den sich daraus ergebenden Verpflichtungen zu bestehen. Tatsächlich ist es *die Pflicht,* die jenen Bereich absteckt, auf den sich *die Rechte* beschränken müssen, um nicht der Willkür Vorschub zu leisten. Ein stärkeres Bewusstsein der *allgemeinen menschlichen Pflichten* wäre für die Sache des Friedens von grossem Nutzen, weil es ihr die moralische Grundlage für die gemeinsam vertretene Anerkennung *einer Ordnung der Dinge* liefern würde, die nicht vom Willen eines Einzelnen oder einer Gruppe abhängt.

6. Eine neue sittliche Ordnung mit internationaler Geltung

Dennoch trifft es zu, dass es in den vergangenen vierzig Jahren trotz der vielen Schwierigkeiten und Säumnisse *einen beachtlichen Fortschritt* in Richtung auf die Verwirklichung der edlen Vision Papst Johannes' XXIII. gegeben hat. Die Tatsache, dass die Staaten in fast allen Teilen der Welt sich dazu verpflichtet fühlen, der Idee der Menschenrechte Beachtung zu schenken, zeigt, wie mächtig die Mittel der moralischen Überzeugung und der geistigen Integrität sind. Das waren die Kräfte, welche sich in der Mobilisierung der Gewissen als entscheidend erwiesen haben, die am Beginn der gewaltlosen Revolution von 1989 stand, dem Ereignis, das den Zusammenbruch des europäischen Kommunismus besiegelte. Obschon Verzerrungen des Freiheitsbegriffes – Freiheit verstanden als Erlaubnis – nach wie vor die demokratische Ordnung und die freien Gesellschaften bedrohen, ist es sicher von Bedeutung, dass in den vierzig Jahren seit der Veröffentlichung von «Pacem in terris» viele Völker der Erde grössere Freiheit erlangt haben, dass sich Strukturen des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen den Nationen gefestigt haben und dass die drohende Gefahr eines weltweiten Atomkrieges, die sich zur Zeit Papst Johannes' XXIII. auf drastische Weise abgezeichnet hatte, wirksam eingedämmt worden ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich mit demütiger Beharrlichkeit feststellen, dass die jahrhundertealte Lehre der Kirche über den Frieden, welcher nach der Definition des hl. Augustinus[12] als *«tranquillitas ordinis»* – «die Ruhe der Ordnung» – verstanden wird, sich auch im Lichte der in der Enzyklika «Pacem in terris» enthaltenen Vertiefungen als besonders bedeutungsvoll für die heutige Welt erwiesen hat, und zwar sowohl für die Staatsoberhäupter wie auch für die einfachen Bürger. Dass in der Situation der heutigen Welt eine grosse Unordnung herrscht, ist eine Feststellung, die leicht von

[9] Vgl. Pacem in terris, IV, in: aaO., 292.
[10] Ebd., 294.
[11] Ebd., 295.
[12] De civitate Dei, 19, 13.

WELT-
FRIEDENSTAG

allen geteilt wird. Es stellt sich daher die folgende Frage: *Welche Art von Ordnung kann diese Unordnung ersetzen,* um den Männern und Frauen die Möglichkeit eines Lebens in Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit zu geben? Weil die Welt, wenn auch in ihrer Unordnung, dennoch in verschiedenen Bereichen (wirtschaftlich, kulturell und sogar politisch) damit beschäftigt ist, sich zu «organisieren» , erhebt sich eine weitere, ebenso dringliche Frage: Welchen Prinzipien folgt die Entwicklung dieser neuen Formen einer Weltordnung?

Diese weit reichenden Fragekreise zeigen, dass das Problem der Ordnung in den weltweiten Angelegenheiten, das sodann das Problem des Friedens in richtig verstandener Weise ist, *nicht von Fragestellungen absehen kann, die an die Moralprinzipien gebunden sind.* Mit anderen Worten, auch aus diesem Blickwinkel ergibt sich die Gewissheit, dass die Friedensproblematik nicht von der Frage der Würde und der Rechte des Menschen abgetrennt werden kann. Genau dies ist eine der immerwährenden Wahrheiten, welche *«Pacem in terris»* lehrt. Wir werden gut daran tun, am vierzigsten Jahrestag der Enzyklika daran zu erinnern und darüber nachzudenken.

Ist dies etwa nicht der Zeitpunkt, zu dem alle am Aufbau *einer neuen Organisationsstruktur der gesamten Menschheitsfamilie* mitarbeiten müssen, um Frieden und Eintracht unter den Völkern sicherzustellen und gemeinsam ihren ganzheitlichen Fortschritt zu fördern? Dabei ist es wichtig, Missverständnisse zu vermeiden: Es soll hier nicht auf die Schaffung eines globalen Superstaates angespielt werden. Man will vielmehr die Dringlichkeit unterstreichen, die bereits in Gang befindlichen Prozesse zu beschleunigen. Dabei soll auf die beinah universale Frage nach *demokratischen Formen der Ausübung politischer Autorität sowohl auf nationalem wie internationalem Niveau* ebenso geantwortet werden, wie auf die Forderung nach *Transparenz und Glaubwürdigkeit auf allen Ebenen des öffentlichen Lebens.* Im Vertrauen auf das im Herzen eines jeden Menschen vorhandene Gute wollte sich Papst Johannes XXIII. dieses zunutze machen und rief die ganze Welt zu einer edleren Vision des öffentlichen Lebens und der Ausübung der öffentlichen Autorität auf. Mit Kühnheit drängte er die Welt dazu, sich in eine Lage jenseits ihres derzeitigen Zustandes der Unordnung zu versetzen und sich neue Formen einer völkerrechtlichen Ordnung auszudenken, die der menschlichen Würde gerecht würden.

7. Das Band zwischen Friede und Wahrheit

Johannes XXIII. wollte die Vorstellung derjenigen zurückweisen, die in der Politik ein von der Moral losgelöstes Feld sehen, das allein vom Kriterium des Eigennutzes abhängt. Mittels der Enzyklika «Pacem in terris» entwarf der Papst ein wahrheitsgemässeres Bild der menschlichen Wirklichkeit und zeigte den Weg zu einer besseren Zukunft für alle auf. Gerade weil die Menschen mit der Fähigkeit geschaffen worden sind, sittliche Entscheidungen zu treffen, *liegt keine menschliche Tätigkeit ausserhalb der Sphäre der sittlichen Werte.* Die Politik ist eine Tätigkeit des Menschen; daher unterliegt auch die Politik dem moralischen Urteil. Das gilt auch für die Weltpolitik. Der Papst schrieb: «Das gleiche Naturgesetz, das die Lebensbeziehungen unter den einzelnen Bürgern regelt, soll auch die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Staaten bestimmen»[13]. Alle, die meinen, das öffentliche Leben der Weltgemeinschaft entfalte sich gewissermassen ausserhalb des Rahmens der sittlichen Beurteilung, brauchen nur an die Auswirkung der *Menschenrechtsbewegungen* auf die nationale und internationale Politik des vor kurzem zu Ende gegangenen zwanzigsten Jahrhunderts zu denken. Diese Entwicklungen, denen die Lehre der Enzyklika zuvorgekommen war, widerlegen mit Entschiedenheit die Forderung, dass die Weltpolitik in einer Art «Freizone» angesiedelt sei, in der das Sittengesetz keinerlei Macht hätte.

Vielleicht gibt es keinen anderen Ort, an dem man die Notwendigkeit eines korrekten Umgangs mit der politischen Macht mit gleicher Klarheit zu erfassen vermag, wie in der *dramatischen Lage im Nahen Osten und im Heiligen Land.* Tag um Tag und Jahr um Jahr hat der Kumulierungseffekt einer verschärften gegenseitigen Ablehnung und einer schier endlosen Kette von Gewalttaten und Racheakten bislang jeden Versuch vereitelt, einen ernsthaften Dialog über die tatsächlich anstehenden Probleme in Gang zu bringen. Der prekäre Charakter der Lage wird infolge des zwischen den Mitgliedern der Völkergemeinschaft bestehenden Interessenkonflikts noch dramatischer. Solange die Inhaber verantwortlicher Positionen nicht dazu bereit sind, ihren Umgang mit der Macht beherzt in Frage zu stellen und sich um das Wohl ihrer Völker zu kümmern, wird man sich nur schwer vorstellen können, wie ein Fortschritt in Richtung Frieden tatsächlich möglich sein könnte. Jeden Tag erschüttert das Heilige Land ein Bruderkampf, der die Kräfte, die an der unmittelbaren Zukunft des Nahen Ostens arbeiten, gegeneinander in Stellung bringt. Der Bruderkrieg hebt den dringenden Bedarf an Männern und Frauen hervor, die von der Notwendigkeit einer auf die Achtung der Würde und der Rechte der Person gegründeten Politik überzeugt sind. Eine solche Politik ist für alle unvergleichlich vorteilhafter als die Fortsetzung der andauernden Konfliktsituation. Von dieser Wahrheit muss ausgegangen werden. Sie ist immer befreiender als jede Form von Propaganda, besonders wenn solche Propaganda dazu dienen sollte, uneingestehbare Intentionen zu verhehlen.

[13] Pacem in terris, III, in: aaO., 279.

WELT-FRIEDENSTAG

8. Die Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden

Zwischen dem *Einsatz für den Frieden* und der *Achtung vor der Wahrheit* besteht eine untrennbare Verbindung. Ehrlichkeit bei der Erteilung von Auskünften, Gerechtigkeit in der Rechtsprechung, Transparenz der demokratischen Vorgänge geben den Bürgern jenes Gefühl von Sicherheit, jene Bereitschaft, Streitfälle mit friedlichen Mitteln beizulegen, und jenen Willen zu einem fairen und konstruktiven Einvernehmen, welche *die wirklichen Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden* bilden. Die Politikertreffen auf nationaler und internationaler Ebene dienen dem Anliegen des Friedens nur dann, wenn die gemeinsame Übernahme der Verpflichtungen danach von jeder Seite respektiert wird. Andernfalls drohen diese Begegnungen irrelevant und nutzlos zu werden. Als Folge davon sind die Menschen versucht, immer weniger an die Nützlichkeit des Dialogs zu glauben und statt dessen auf Gewaltanwendung als Weg zur Lösung von Kontroversen zu bauen. Die negativen Auswirkungen, die übernommene und dann nicht eingehaltene Verpflichtungen auf den Friedensprozess haben, müssen die Staats- und Regierungschefs dazu bringen, einen jeden ihrer Beschlüsse mit grösstem Verantwortungsbewusstsein abzuwägen.

Pacta sunt servanda lautet ein antikes Sprichwort. Wenn alle übernommenen Verpflichtungen eingehalten werden müssen, ist mit besonderer Sorge auf die Erfüllung der *gegenüber den Armen übernommenen Verpflichtungen* Wert zu legen. Denn ihnen gegenüber wäre die unterlassene Erfüllung von Versprechungen, die von ihnen als lebenswichtig empfunden werden, besonders frustrierend. So gesehen stellt die unterlassene Erfüllung der Verpflichtungen zugunsten der Entwicklungsländer ein ernstes moralisches Problem dar und rückt die Ungerechtigkeit der in der Welt bestehenden Ungleichheiten noch stärker ins Licht. *Die von der Armut verursachten Leiden erfahren durch den Vertrauensverlust eine dramatische Steigerung.* In letzter Konsequenz geht jegliche Hoffnung verloren. Bestehendes Vertrauen ist in den internationalen Beziehungen ein *soziales Kapital von fundamentalem Wert.*

9. Eine Kultur des Friedens

Bei einer gründlicheren Betrachtung der Dinge ist zu erkennen, dass der Friede weniger eine Frage der *Strukturen,* als vielmehr der *Personen* ist. Friedensstrukturen und Friedensprozesse – rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Charakters – sind sicher notwendig und glücklicherweise oft gegeben. Sie sind jedoch nur die Frucht der Weisheit und Erfahrung, die sich im Laufe der Geschichte mittels *unzähliger Friedensgesten* angesammelt hat, gesetzt von Männern und Frauen, die zu hoffen vermochten, ohne sich der Entmutigung zu überlassen. *Friedensgesten* erwachsen aus dem Leben von Menschen, die *eine dauerhafte Haltung des Friedens in ihrem Herzen hegen.* Sie sind das Werk des Verstandes und des Herzens der «Friedensstifter»[14]. *Friedensgesten* sind möglich, wenn die Menschen *die Gemeinschaftsdimension des Lebens voll zu schätzen wissen,* so dass sie die Bedeutung und die Folgen begreifen, die bestimmte Ereignisse auf ihre Gemeinschaft und auf die Welt insgesamt haben. *Friedensgesten erzeugen eine Tradition und eine Kultur des Friedens.*

Die Religion besitzt eine lebenswichtige Rolle beim Anregen von Friedensgesten und bei der Festschreibung von Voraussetzungen für den Frieden. Diese Rolle kann sie um so wirksamer wahrnehmen, je entschlossener sie sich auf das konzentriert, was ihr eigen ist: die Öffnung für Gott, die Lehre von einer universalen Brüderlichkeit und die Förderung einer Kultur der Solidarität. Der «Gebetstag für den Frieden», den ich am 24. Januar 2002 in Assisi unter Einbeziehung der Vertreter zahlreicher Religionen abgehalten habe, hatte genau diesen Zweck. Er wollte den Wunsch zum Ausdruck bringen, durch die Verbreitung einer Spiritualität und Kultur des Friedens zum Frieden zu erziehen.

10. Das Erbe von «Pacem in terris»

Der selige Johannes XXIII. war jemand, der *keine Angst vor der Zukunft* hatte. In dieser optimistischen Einstellung half ihm jenes überzeugte Vertrauen auf Gott und in den Menschen, das er aus dem Klima tiefer Gläubigkeit schöpfte, in dem er aufgewachsen war. Gestärkt durch diese Hingabe an die Vorsehung – und das sogar im Kontext eines offensichtlichen Dauerkonfliktes –, zögerte er nicht, den politischen Führern seiner Zeit eine neue Weltsicht vorzustellen. Das ist das Erbe, das er uns hinterlassen hat. Wenn wir an diesem Weltfriedenstag 2003 auf ihn blicken, sind wir eingeladen, uns für die gleichen Haltungen einzusetzen, die er vertreten hat: Vertrauen auf den barmherzigen und mitleidsvollen Gott, der uns zur Brüderlichkeit ruft; Vertrauen in die Männer und Frauen unserer Zeit und jeder anderen Zeit, wegen des Bildes Gottes, das in gleicher Weise in die Seelen aller eingeprägt ist. Ausgehend von diesen Haltungen darf man darauf hoffen, eine Welt des Friedens auf Erden aufzubauen.

Am Beginn eines neuen Jahres in der Geschichte der Menschheit steigt spontan aus meinem tiefsten Herzen dieser Wunsch empor: Möge in den Herzen aller die Begeisterung einer erneuerten Zustimmung zu dem edlen Auftrag erweckt werden können, den die Enzyklika «Pacem in terris» vor vierzig Jahren allen Männern und Frauen guten Willens anbot. Diese von der Enzyklika als «immens» bezeichnete Aufgabe sollte darin bestehen, «unter dem Leitstern der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Freiheit im menschlichen Zusammenleben

[14] Mt 5, 9.

neue Wege der gegenseitigen Beziehungen zu finden». Der Papst präzisierte dann, um welche Beziehungen es ihm ging: «Beziehungen der Einzelnen untereinander; zwischen den Einzelnen und ihren Staaten; der Staaten untereinander; Beziehungen der Einzelnen, der Familien, der intermediären Körperschaften, der Staaten auf der einen Seite zur Gemeinschaft aller Menschen auf der anderen». Und er betonte abschliessend, dass das Bemühen, «den wahren Frieden nach der von Gott gesetzten Ordnung zu verwirklichen, eine ausserordentlich bedeutsame Aufgabe» darstelle[15].

Der vierzigste Jahrestag der Veröffentlichung von *«Pacem in terris»* ist eine höchst willkommene Gelegenheit, um die prophetische Lehraussage Papst Johannes' XXIII. neu zu beherzigen. Die kirchlichen Gemeinschaften werden darüber nachdenken, wie sie dieses Jubiläum während des Jahres auf geeignete Weise feiern können: mit Initiativen, die durchaus ökumenischen und interreligiösen Charakter haben können, indem sie sich allen öffnen, die sich zutiefst danach sehnen, «die Schranken zu zerbrechen, die die einen von den anderen trennen, die Bande gegenseitiger Liebe zu festigen, einander besser zu verstehen und schliesslich allen zu verzeihen, die ihnen Unrecht getan haben»[16].

Diese Wünsche begleite ich mit meinem Gebet an Gott den Allmächtigen, die Quelle all dessen, was uns zum Guten gereicht. Er, der uns aus dem Zustand der Unterdrückung und der Konflikte zur Freiheit und zur Mitarbeit für das Wohl aller beruft, helfe den Menschen in jedem Winkel der Erde, eine Welt des Friedens aufzubauen, die immer fester auf die vier Säulen gegründet ist, auf die der selige Johannes XXIII. in seiner historischen Enzyklika alle hingewiesen hat: *Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit.*

Aus dem Vatikan, am 8. Dezember 2002, Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Johannes Paul II.

[15] Pacem in terris, V, in: aaO., 301–302.
[16] Ebd., 304.

THEOLOGISCHE BERICHTE

THEOLOGIE

Vor dreissig Jahren erschien im Benziger Verlag der erste Band der von der Theologischen Hochschule Chur und der Theologischen Fakultät Luzern herausgegebenen Reihe «Theologische Berichte», was die Herausgeber veranlasste, in einer Feier Rückschau zu halten und eine Standortbestimmung vorzunehmen.

Der erste Churer Herausgeber, Josef Pfammatter, erinnerte als Beteiligter an die Vorgeschichte der Reihe und an ihre erklärte Absicht. Mit der römischen Errichtung einer Theologischen Hochschule am Priesterseminar St. Luzi 1968 wurde gewünscht, auch eine eigene Schriftenreihe zu begründen. Dabei konnte die Hochschule am wichtigen, von seinen Professoren ein Jahrzehnt zuvor herausgegebenen Überblicksband *«Fragen der Theologie heute»*[1] anknüpfen. Um eine Schriftenreihe breiter abstützen zu können, gewann Chur die Luzerner Fakultät als Mitherausgeberin. Auch Luzern konnte auf einen Vorgängerband zurückblicken, den ersten und einzigen Band der *«Luzerner Theologischen Studien»*[2]. So sollte nun auch die neue Reihe unter dem Titel «Theologische Berichte» «dem Fachmann einen guten Überblick und dem theologisch gebildeten und interessierten Leser zuverlässige Informationen bieten». Dabei sollte eine bestimmte Art von Theologie zu Worte kommen: Theologie als Gottesrede und nicht als Kulturwissenschaft.

Für eine Theologie, die nicht auf Religions- und Kulturgeschichte reduziert wird, für eine Theologie die auf den Wahrheitsanspruch nicht verzichtet und sich auch deshalb auf die Gesellschaft bezieht, plädierte auch Edmund Arens, als Dekan der Luzerner Fakultät Gastgeber der Feier. Programmatisch forderte er eine öffentliche, wissenschaftliche, kritische, kommunikative und kirchliche Theologie.

Im Gefolge der Churer Wirren werden die «Theologischen Berichte» bis heute von Luzern allein herausgegeben,[3] und nach den Umbrüchen im schweizerischen Verlagsbuchhandel erscheint die Reihe heute im Freiburger Paulusverlag.[4] Als Verlagsleiter sprach Anton Scherer, der die ersten Bände der Reihe noch als Lektor im Benziger Verlag betreut hatte, auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten an; theologische Bücher werden heute in so kleiner Auflage verlegt, dass es ohne Kooperation oder Subvention vielfach nicht mehr geht.[5]

Als heutiger Herausgeber skizzierte der Luzerner Ethiker Hans Jürgen Münk, wie in den bisherigen Bänden die theologischen Disziplinen vertreten sind und wie theologische Fragestellungen angegangen wurden.[6] In seinem Ausblick benannte er als heutige Herausforderungen der Theologie zum einen die gesellschaftliche Entwicklung und zum andern den Kontext heutiger Wissenschaften. Zum einen weist das Stichwort Globalisierung auf eine Zunahme der Interdependenzprozesse hin und die Präsenz der Weltreligionen auf eine intensivierte Dialogsituation. Zum andern bedarf das Herrschafts- und Verfügungswissen etwa der Neurowissenschaften eines Orientierungswissens.

Rolf Weibel

[1] Hrsg. von Johannes Feiner, Josef Trütsch, Franz Böckle, Einsiedeln 1957.
[2] Das Opfer der Kirche. Exegetische, dogmatische und pastoraltheologische Studien zum Verständnis der Messe, Luzern 1954.
[3] Als zweiter Mitherausgeber ist Prof. Michael Durst von der Theologischen Hochschule Chur gewählt.
[4] Die neue Schriftenreihe der Theologischen Hochschule Chur erscheint im Freiburger Universitätsverlag, weil sie sich eher an ein Fachpublikum richtet; so ist der erste, 2002 erschienene Band der Bistumsgeschichte gewidmet.
[5] So werden die Theologischen Berichte von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften über die Schweizerische Theologische Gesellschaft unterstützt.
[6] In dem im Jubiläumsjahr erschienenen 25. Band über «Organtransplantation» ist er auch als Autor beteiligt.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
7.1.2003 / Nr. 1
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Taizé – Brückenbau für ein vereintes Europa

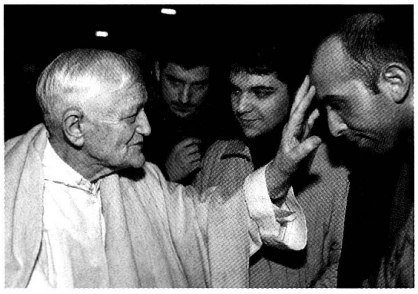
Europäisches Taizé-Treffen in Paris

Von Vera Rüttimann, Paris

Paris. – Über 80.000 Jugendliche aus nahezu allen ost- und westeuropäischen Ländern nahmen zum Jahreswechsel am traditionellen Jugendtreffen von Taizé in Paris und der Ile-de-France teil. Auch am 25. Treffen dieser Art erlebten Teilnehmer und Gastfamilien bewegende Momente.

Paris, Porte de Versailles. Mehrspurig fahren Auto-Karawanen durch eine zerklüftete Stadtlandschaft Richtung Peripherie. Ein riesiges Werbeplakat eines Kosmetikkonzerns ist der einzige Farbtupfer in der Betonlandschaft am südlichen Stadtrand der Seine-Metropole.

Während auf den Fahrbahnen über den Hallen der Stadtverkehr tobt, gibt es unten das Kontrastprogramm. Tücher bilden eine lange, orangefarben leuchtende Lichtfront. Im Halbdunkel erhebt sich Frère Roger Schutz, Prior von Taizé,



Frère Roger (Bild: Ciric)

und spricht mit brüchiger Stimme zu den Versammelten. Aus Stadtgestressten werden Andächtige: Sie atmen statt zu hecheln, schreiten statt zu hasten und schweigen statt zu sprechen. Das erste Abendgebet ist eröffnet.

Erwartungsfroh ist auch eine 64-köpfige Gruppe aus der Schweiz nach dem Abendgebet im Basler Münster mit Bussen nach Paris gestartet. Nun stehen die Fahrzeuge eingereiht auf dem grossen Parkplatz, wo Busse mit Aufschriften in vielen Sprachen parkiert sind. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen kommt aus den mittel- und osteuropäischen Ländern, in denen Brüder von Taizé seit 1962 regelmässig Besuche machen. Strassenverkäufer bieten Zeitungen an, auf denen steht: "Taizé envahit Paris". Auch die Schweizer Gruppe macht sich nun auf den Weg zu einer der nahezu 200 Gastgemeinden. In den übervollen Métros stimmen die ersten Akkordeons in Taizé-Gesänge ein.

Suche nach Schlafplätzen

Seit Mitte Dezember fanden in Paris an nahezu 400 Orten über 2.000 Vorbereitungstreffen in Kirchgemeinden, Rathäusern, Schulen und Ausländergemeinden statt. Taizé ist an der Seine keine Unbekannte. Bereits 1978 fand hier das erste europäische Jugendtreffen von Taizé statt. 1988 und 1994 folgten zwei weitere Treffen, die zu engen, herzlichen Verbindungen geführt haben.

Dennoch gestaltete sich die Suche nach Schlafplätzen schwierig. Nicht deshalb, weil Paris wegen der Fülle der Kulte als Kapitale des Aberglaubens bezeichnet wird, es war vielmehr die derzeit angespannte wirtschaftliche Lage, die viele Familien überforderte. Dennoch: Die ganze Vielfalt der Christen in Paris, die Vielfalt in der katholischen, der orthodoxen und der evangelischen Kirche, die zusammenarbeiten, kam bereits in der Vorbereitung des Treffens zum Tragen.

Unkomplizierte Begegnungen

Es gab auch diesmal wieder unzählige Zeichen der Gastfreundschaft, die hoffen lassen. Immer wieder sind es mehrköpfige Familien, die ihre Wohnungen, oft in bester Stadtlage, jungen Taizé-Pilgern öffnen. Mathilde (21) ist eine junge Politologie-Studentin, die in ihrer Wohnung in Montreuil eine Deutsche und zwei Polinnen aufgenommen hat. Sie schlafen zu Dritt im Zimmer ihrer Schwester.

Für Susanne ist diese Unkompliziertheit mit ein Grund, warum sie gekommen ist. "Ich erfahre hier etwas über Menschen, die ich sonst nie treffen würde", freut sie sich. In Begegnungen mit

(Fortsetzung auf Seite 2)

Editorial

Frieden. – Der Jahreswechsel stand angesichts der anhaltenden Gewalt im Heiligen Land und dem drohenden Krieg um den Irak für viele Menschen ganz im Zeichen der Sorge für den Frieden. Ein besonders kräftiges persönliches Zeichen für den Frieden setzten Zehntausende Jugendliche in Paris beim europäischen Taizé-Treffen (Seite 1).

Es fällt auf, dass praktisch alle führenden Vertreter der grossen Kirchen diese Sorge teilen. Eindringlich appellierte etwa Papst Johannes Paul II. an den vergangenen Festtagen an die politisch Verantwortlichen, im Vorderen Orient Frieden einkehren zu lassen.

Dramatisch ist die Stimmungslage bei den Christen im Krisengebiet. Als Minderheitsreligion, die im Westen die Mehrheitsreligion ist, droht sie im Orient aufgerieben zu werden. Dafür sorgt allein schon die desaströse Wirtschaftslage. Mit dem derzeit vorherrschenden Gefühl, von den Glaubensgeschwistern im Westen im Stich gelassen zu werden, gibt es in Nahost für immer mehr Christen scheinbar nur eine Lösung: In den Westen auswandern.

Es ist allen Bewohnern des Heiligen Landes und des Iraks – Muslime, Christen, Juden – zu wünschen, dass sie vom drohenden Kriegsszenario verschont werden und endlich Frieden einkehrt.

Walter Müller

Anmerkung in eigener Sache: kipa-Woche erscheint mit dieser Nummer in überarbeiteter graphischer Gestaltung. Wir denken, dass so das Lesen unseres Informationsblattes für das Auge noch angenehmer wird.

Anzeige

Gemeindemitgliedern erfahren die Taizé-Pilger, durch welche Phasen die Gemeinde in Paris derzeit geht. Sie erfahren, dass die Gemeinde Konkurrenz erhält durch vorkonziliäre Randgruppen oder durch schillernde Erneuerungsbewegungen, die in ihrer Nähe eine Heimstätte gefunden haben.

Anhaltendes Interesse an Religion

Auf dem Wege zur Gemeinde sehen die Taizé-Pilger die Umgebung der Gemeinde, die Souterrains und Hinterhöfe, Cafés und Läden, wo Gebetsteppiche mit aufgenähtem Kompass, der Koran auf CD-Rom und Henna-Kollektionen feilgeboten werden. Doch sie sehen auch, dass es in diesen Vierteln ein anhaltendes Interesse an Religion, eine Nachfrage nach Sinn überhaupt gibt.

Vor allem an den Themen-Nachmittagen kommen die Taizé-Pilger an Orte, wo sonst kein Tourist seinen Fuss hinsetzen würde. Die Gruppe mit Deutschen und mit Polen besucht in tristen Banlieus-Vierteln "Orte der Hoffnung" und erkennt, dass Paris nicht nur die Stadt der Mode, der Frivolität und von Baguette und Wein ist. Ein Obdachloser gibt ihnen in einen Heim zu Protokoll: "Für uns hat diese Stadt nichts Faszinierendes. Unser Alltag, das sind Stress, Langeweile und Gewalt. Zu wenig Dinge, die hungrig machen auf morgen."

Sie werden informiert, wie mühsam an der Seine Kleidersammlungen, Suppenküchen und Drogenarbeit organisiert werden müssen. Die Situation im Nahen Osten, Gewalt bei Jugendlichen und "Europa von Budapest, Lissabon und Moskau aus gesehen", so heissen andere Themen-Treffen des Nachmittags.

Zeichen für eine friedvolle Welt

Natürlich bietet das Taizé-Treffen für viele Teilnehmer auch immer die Möglichkeit, relativ preiswert in eine schöne Metropole zu kommen. Doch: "Schön macht dieses Treffen nicht nur die tolle Stadt Paris oder die schönen Lieder während den Gebeten, es sind vor allem die Menschen, denen ich begegne", sagt Helena aus Luzern.

Ihr geht hier auf, dass Kirchesein durchaus etwas anderes sein kann als das, was sie selbst in Pfarreien erlebt. Keine Kirche der Erklärungen, Forderungen und theologischen Analysen. Was ihr am Pariser Treffen gefällt, ist, dass es nicht *den* Geist von Taizé gibt, nicht *die* authentische Auffassung über Taizé. Dass sich der Charakter des Treffens jedoch seit dem Mauerfall gründlich geändert hat und heute von den Teilnehmern aus Osteuropa geprägt wird, erklären ihr ältere Pilger.

Doch eines haben alle Taizé-Teilnehmer, egal welcher Generation, gemeinsam: In Anbetracht eines nahenden Krieges im Irak wollen sie hier ein Zeichen setzen für eine friedvolle Welt. Ein Zeichen gegen die gegenwärtig resignative Stimmung, die viele Länder Europas erfasst hat, gegen Orientierungslosigkeit und Apathie.

Sie lassen sich inspirieren von einem Taizé, das die Tageszeitung "Le Monde" während des Treffens von 1994 in Paris einmal als "Seele von Europa" bezeichnet hat. Mit ihrem friedvollen Beisammensein von Ost und West konkretisieren sie ein lebendiges Stück jener Osterweiterung, die vorerst nur in Verträgen vollzogen wird. (kipa)

Weihbischof Peter Henrici ruft zu Gesten des Friedens auf

Zürich. – Zum bewussten Setzen von Friedenszeichen und von Friedensgesten im neuen Jahr ruft Weihbischof Peter Henrici im "Videofenster" des Internetradios Radio kath.ch auf. Im Anzug sei mit "Religionskriegen" erneut "die schlimmste Art von Krieg".

Am meisten Sorge bereite ihm im derzeitigen Weltklima die Tatsache, dass die neuen Kriege, "in die wir jetzt hineingehen, alles Religionskriege sind", sagt Peter Henrici, Weihbischof des Bistums Chur mit Sitz in Zürich. Denn der Religionskrieg sei "die schlimmste Art von Krieg". Gehe es bei anderen Kriegen zumeist um Sachen und um Interessen, so ziele der Religionskrieg direkt auf die Menschen: "Man mag die anderen Menschen nicht, weil sie eine andere Religion haben." Als besonders schlimme Art von Religionskrieg betrachtet Henrici den "Kampf gegen das Böse", wie ihn US-Präsident Georg Bush angekündigt habe: "Da kann man jeden bekämpfen, weil man ihn nicht mag, und kann ihn als böse anschauen". Es sei deshalb umso wichtiger, jeweils am Neujahrstag den Weltfriedenstag zu begehen. In seiner Botschaft zum Weltfriedenstag vom 1. Januar 2003 mache Johannes Paul II. ausdrücklich darauf aufmerksam, dass der Friede weniger eine Frage der Strukturen als viel mehr der Personen sei. Der Papst unterstreiche: "Friedensgesten erzeugen eine Tradition und eine Kultur des Friedens". (kipa)

Namen & Notizen

Jean-Daniel Pitteloud. – Der bisherige Hauptmann der päpstlichen Schweizergarde wurde von Johannes Paul II. zum Oberstleutnant und damit zum Vizekommandanten ernannt. Der aus dem Kanton Wallis stammende Pitteloud ist der erste französischsprachige Offizier in der neueren Geschichte der 1506 geschaffenen Garde. (kipa)

Giuseppe Torti. – Der Tessiner Oberhirte gab bekannt, dass Papst Johannes Paul II. seinem altersbedingten Rücktrittsgesuch zugestimmt hat. Bischof Torti, der am 1. Februar seinen 75. Geburtstag begeht, stand seit 1995 an der Spitze des Bistums Lugano. Bis zur Amtsübernahme durch einen Nachfolger wird er das Leitungsamt weiter ausüben. (kipa)

Celestino Migliore. – Der vor zwei Monaten ernannte neue ständige Beobachter des Heiligen Stuhls bei der UNO erhielt am Dreikönigstag von Papst Johannes Paul II. die Bischofsweihe. Zusammen mit dem 50-jährigen Vatikandiplomaten und früheren Untersekretär von Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano wurden elf weitere Geistliche zu Bischöfen geweiht, darunter **Angelo Amato** (64), Sekretär der Römischen Glaubenskongregation, und **Brian Farrell** (58), Sekretär des Päpstlichen Einheitsrates. (kipa)

Abdul Kalam. – Der muslimische Staatspräsident Indiens wird an einem Kongress ehemaliger Schüler des Jesuitenordens in Kalkutta eine Rede halten. Kalam, der selbst Schüler eines Jesuitenkollegiums war, trotzt damit dem "Nationalen Freiwilligen-Korps", Dachorganisation der hinduistischen Gruppierungen Indiens, das ihn davor warnte, mit seinem Auftritt eine "gewalttätige christliche Organisation" zu unterstützen. (kipa)

Hermann Kochanek. – Der 56-jährige deutsche Steyler Missionar starb nach schwerer Krankheit. Er war seit Oktober 2001 ordentlicher Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Hochschule Chur und war an den Vorbereitungen für das Churer Pastoralinstitut beteiligt, das am 27./28. Januar eröffnet wird. Schwerpunkt seiner Forschung waren die missionarische Dimension der Kirche sowie die Postmoderne als Herausforderung für Christentum und Kirche. (kipa)

Die Schlüsselfrage nach der nationalen Identität

Festschrift für den 60-jährigen Schweizer Historiker Urs Altermatt

Freiburg i. Ü. – Scheinbar gegenläufige Tendenzen in der europäischen Gegenwart beschäftigen den Schweizer Historiker Urs Altermatt seit Studententagen: Die rasant fortschreitende Entkirchlichung und die kraftvolle Rückkehr der Religion in die Gesellschaft, die Integration der europäischen Staaten und die Wiederbelebung des Nationalismus.

Zum 60. Geburtstag Altermatts ist nun unter dem Titel "Nation und Nationalismus – kulturelle Konstruktion von Identitäten" eine über 900-seitige Festschrift erschienen. Die darin versammelten Beiträge seiner Schüler, Freunde und Kollegen spiegeln das weit gespannte Wirkungsfeld Altermatts, Professor für Zeitgeschichte an der Universität Freiburg.

Der umfangreiche Band ist dadurch zu einem reichhaltigen Kompendium zu Fragen von Nation und nationaler Identität geworden. Den roten Faden durch alle Beiträge bietet die Frage nach der kulturellen Konstruktion von Identitäten, nämlich dem Verhältnis von Religion, Sprache und Nation, der Beziehung von Mehrheit und Minderheit, von Ausschliessendem und Einschliessendem im Nationalstaat.

So beschreibt Hans-Rudolf Wicker, Ethnologe in Bern, wie die so genannte "neue Ethnologie" Kultur als Konstruktion begreife. Die klassischen Attribute des Nationalen wie Territorialität, Homogenität, Kohärenz und Kontinuität würden in ihrer Bedeutung relativiert. Die neue Ethnologie verweise stattdessen besonders auf die weltweite Vernetzung der Kulturen, die über "Kreolisierung" und "Hybridisierung" zu neuen Identitäten beitrage.

Neue Grenzen

Wer meint, mit dem Fallen von kulturellen Unterschieden und dem Einschmelzen von Identitäten würden sich die Gesellschaften angleichen, sitzt jedoch laut Wicker einem Irrtum auf: "Eine politische Philosophie, die sich radikal gegen Gemeinschaftsversuche wendet und allein das Individuum – und mit diesem die Eigentumsrechte und den liberalen Markt – schützt, wird bald einmal feststellen, dass Grenzen, die an einem Ort zum Verschwinden gebracht werden, an einem andern Ort neu entstehen." Darüber hinaus beobachtet Wicker: "Die von Postmodernisten angekündigte Hybridisierung und Kreolisierung hat nicht stattgefunden."

Auf ganz anderem Weg befasst sich der Freiburger Kirchenhistoriker Mariano Delgado mit dem Nationenbegriff. Er beleuchtet das Verhältnis von Religion und Nation in der abendländischen Geschichte. Und unterscheidet geschichtstheologisch Nationen, die nach dem kulturnationalen Modell (ein Gott, ein Volk, ein Land) und solche, die nach dem staatsnationalen Modell (ein Herr, ein Glaube, eine Taufe) entstanden sind.

Willensnation gegen Kulturnation

Der Berner Historiker Albert Tanner befasst sich mit dem gegensätzlichen Begriffspaar "Willensnation" und "Kulturnation" im Licht der Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert. Liberale und radikale Staatsreformen wurden in bewusster Abgrenzung zum reaktionär empfundenen Ausland durchgeführt.

Einem im wahrsten Sinn des Wortes "brennenden" Thema ist der Beitrag des Wiener Historikers Arnold Suppan gewidmet. "Am Balkan nichts Neues?" fragt er und bezeichnet den Balkan in seiner Übersicht über die blutigen Ereignisse seit dem "Wendejahr" 1989 im sich auflösenden Jugoslawien als ein "gegenwärtig scheinbefriedetes Pulverfass". Auf ganz andere, sehr persönliche Weise erinnert sich der Historiker Adam Michnik in seinen "Skizzen aus der polnischen Hölle" an die jüngere Vergangenheit seines Landes.

In "Pontifikate und politische Konjunkturen" beobachtet der Bochumer Kirchenhistoriker Wilhelm Damberg kirchliche Zeitgeschichte von Johannes XXIII. bis zu Johannes Paul II. Er zeigt die starke Verflechtung der souveränen Leitungsfunktion der Päpste mit gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Konjunkturen.

"Nation und Nationalismus in Europa – Kulturelle Konstruktion von Identitäten. Festschrift für Urs Altermatt." Herausgegeben von Catherine Bosshart-Pfluger, Joseph Jung und Franziska Metzger, Verlag Huber, Frauenfeld, 918 Seiten, SFr. 88.—.

In 2 Sätzen

Versöhnung. – Zu einem Gebetstag für Frieden und Versöhnung am 18. Januar in Simbabwe riefen die christlichen Konfessionen des Landes auf. "Wir wollen gemeinsam gegen Gewalt und Gesetzlosigkeit vorgehen, die seit den Wahlen völlig überhand nehmen und zu unglaublichem Leid für die Bevölkerung führen", heisst es im Aufruf. (kipa)

Umbenennung. – Zu Ehren des im vergangenen Juni seliggesprochenen Kapuzinerpaters Pio von Pietrelcina wurde dessen Heimatbistum umbenannt. Die bereits mit einem Doppelnamen ausgestattete süditalienische Diözese Manfredonia-Vieste erhielt als dritten Bestandteil "San Giovanni Rotondo", den Ort, an dem der Pater den grössten Teil seines Lebens verbrachte. (kipa)

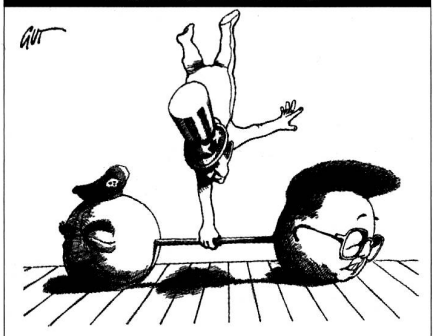
Kriegsvorbereitung. – Das katholische Hilfswerk Caritas Schweiz und die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) der Eidgenossenschaft bereiten sich auf einen Krieg im Irak vor. Die DEZA hat Hilfsgüter bereit gestellt, die Caritas medizinische Vorbereitungen getroffen. (kipa)

Nacharbeit. – Die Nacharbeit der "Tagsatzung 2001 im Bistum Basel" geht auch im neuen Jahr weiter. Eine der acht Gruppen, die an der Arbeit sind, hat jetzt eine 60-seitige Broschüre zum Thema "Mahlfeier in Gruppen" herausgegeben, die als Diskussionsbeitrag für neue Zugänge zur Feier des Abendmahls gedacht ist. (kipa)

Keine Verhütungsmittel. – Die Erzdiözese New York will gerichtlich gegen ein neues Gesetz vorgehen, nach dem sie im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsfürsorge auch für Verhütungsmittel von Angestellten aufkommen müsste. Nach den neuen Bestimmungen sind zwar Kirchen und Seminare von dieser Verpflichtung ausgenommen; katholische Schulen und andere Sozialeinrichtungen fallen jedoch nicht unter die Ausnahmeregelungen. (kipa)

Kritik. – Israels Staatspräsident warf den Kirchen beim jährlichen Empfang von 200 Kirchenführern vor, den Terrorismus zu ermutigen. Namentlich der Jerusalemer Patriarch Michel Sabbah hatte kürzlich gefordert, auch die Ursachen des Terrors zu sehen. (kipa)

Zeitstriche



Achse des Bösen. – George W. Bush stemmt Gewichte: Saddam Hussein und Kim Jong-il. Zeichnung: Neue Zürcher Zeitung.

Weltfrieden bedroht

Rom. – Der Weltfrieden ist heute stärker bedroht als noch vor einem Jahr. Dies betonte Erzbischof Renato Martino, Präsident des Päpstlichen Rates "Justitia et Pax", in einem Zeitungsinterview. Die Situation sei heute ähnlich wie vor vierzig Jahren, als die Welt nach Mauerbau und Kuba-Krise am Rand eines Atomkriegs stand. Besonders Besorgnis erregend sei die Lage im Heiligen Land und im Irak. Schon den ersten Golf-Krieg habe der Papst als ein "riskantes Abenteuer" bezeichnet, und auch jetzt sei Krieg keine Lösung. (kipa)

Johannes Paul II. plant für 2003 seine 100. Auslandsreise

Von Johannes Schidelko, Rom

Rom. – Die 100. Auslandsreise, das 25. Pontifikatsjubiläum und die Proklamation des 1300. Seligen: Eine ganze Serie von besonderen Ereignissen stehen Papst und Vatikan 2003 bevor. Im kommenden Oktober begeht Johannes Paul II. sein Silbernes Pontifikatsjubiläum – was vor ihm nur zwei Päpste in der 2000-jährigen Kirchengeschichte erreichten (den Apostel Petrus nicht mitgerechnet).

Am 16. Oktober 1978 war der polnische Kardinal Karol Wojtyla vom Konklave gewählt worden, sechs Tage später trat er sein "Dienstamt" an. Und diese Idee des "Dienstes" – für die Kirche, für die Einheit der Christen und für die Welt – soll im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stehen.

In zeitliche Nähe zu diesem Jubiläum haben die Mutter-Teresa-Schwestern die Seligsprechung ihrer Ordensgründerin gelegt. Am 19. Oktober, dem Weltmissionssonntag, soll Johannes Paul II. in Rom die Friedensnobelpreisträgerin von 1979 zur "Ehre der Altäre" erheben. Es dürfte die grösste Feier im vom Papst proklamierten "Rosenkranzjahr" werden.

Frieden als bleibende Aufgabe

Auch im neuen Jahr wollen Vatikan und Papst ihr moralisches Gewicht und diplomatisches Geschick für den Weltfrieden einsetzen. "Pacem in terris" – "Frieden in der Welt. Eine bleibende Aufgabe": Dies wählte Johannes Paul II. als Motto für den Weltfriedenstag 2003. Er zog damit die Linie zu seinem Vorgänger Johannes XXIII., der in seiner vor 40 Jahren erlassenen Friedens-Enzyklika "Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit" als Voraussetzungen des Friedens bezeichnete. Sein Friedenskonzept, mit besonderem Augenmerk für eine gerechte Lösung im Heiligen Land, will der Pontifex in seiner "politischen" Rede zum Neujahrsempfang für das Diplomatische Corps Mitte Januar erläutern.

100. Auslandsreise

Dann plant Johannes Paul II. für 2003 wieder mehrere Auslandsreisen. Zwar wurde die geplante Teilnahme am Welt-Familientag Ende Januar in der philippinischen Hauptstadt Manila abgesagt. Aber vermutlich Ende Mai stehen mehrere Seligsprechungen in Madrid auf seinem Programm, bevor er Mitte Juni zu einer dritten Reise nach Kroatien starten dürfte. Es wäre die 100. Auslandsreise, auf die ein noch nicht bestätigter Besuch im schwedischen Vadstena zu den 700-Jahrfeiern der Heiligen Birgitta als Nummer 101 folgen könnte. Im Gespräch ist auch noch eine Visite in die Slowakei. Auf der inneritalienischen Reiseliste steht das süditalienische Pompeji – nicht wegen der verschütteten Vesuv-Stadt, sondern wegen des viel besuchten Marien-Heiligtums, das er gegen Abschluss des Rosenkranzjahren aufsuchen möchte.

Entwicklungen in der Ökumene

Mit Spannung erwarten Beobachter die künftigen Entwicklungen in der Ökumene. Das Verhältnis zu den orthodoxen Kirchen ist derzeit im Umbruch begriffen. Die positiven Impulse der jüngsten Besuche in orthodoxen Ländern wie Bulgarien, Rumänien, Griechenland, aber auch Armenien und Georgien sind zu vertiefen. Aus jüngsten Signalen des Moskauer Patriarchat wollen manche ein Ende des mehrjährigen Stillstands herauslesen. (kipa)

Die Zahl

25. – 25 Missionare sind im vergangenen Jahr nach vatikanischen Angaben als Märtyrer für ihren Glauben gestorben. Den höchsten Blutzoll zahlte die katholische Kirche in Kolumbien, meldete der römische Fides-Dienst, der Pressedienst der vatikanischen Missions-Kongregation. In dem lateinamerikanischen Land kamen ein Bischof (Isaias Duarte Cancino von Cali), sieben Priester, eine Ordensfrau sowie ein Seminarist als Glaubenszeuge gewaltsam ums Leben. Insgesamt starben in Amerika 14 Märtyrer, zehn in Afrika und einer in Asien. Von den toten Missionaren waren fünf Europäer, 14 Amerikaner, fünf Afrikaner und einer stammte aus Asien. Die Statistik von Fides erfasst nur die belegten Fälle von Morden an Missionaren: an Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Seminaristen. (kipa)

Daten & Termine

6.-10. Juli 2003. – Unter dem Motto "Pfarreien: heutige Erfahrungen und Visionen für die Zukunft" findet in den Räumen der Universität Freiburg (Schweiz) ein Treffen europäischer Pfarreien statt. Zur Zusammenkunft werden etwa 300 in der Pfarreiarbeit engagierte Frauen und Männer aus 18 europäischen Ländern erwartet. Veranstaltet wird das Treffen, das alle zwei Jahre in einem anderen Land stattfindet, vom "Colloquium Europäischer Pfarrgemeinden" (CEP). Dieses ist keine offizielle Institution der katholischen Kirche, sondern eine freie Vereinigung. Das CEP sucht aber nach eigenen Angaben "bewusst die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kirchenleitungen der verschiedenen Länder Europas". (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe: Walter Müller
kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@dm.krinfo.ch, www.kipa-apic.ch
Redaktion:
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST)
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Druck: Paulusdruckerei, Freiburg (ausser "skz mit kipa-Woche").

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Preisverleihung für Pfarreien
Die Inländische Mission verleiht einen Preis an zwei oder drei Pfarreien der Schweiz zum Thema «Glaubensverkündigung und Seelsorge». Das Projekt sollte mit der Pfarrei oder innerhalb der Pfarrei realisiert werden. Die gekrönten Projekte werden mit Fr. 25 000.– pro Pfarrei belohnt, um die Verwirklichung zu ermöglichen. Bewertungskriterien sind «Innovation», «Verständlichkeit der Kommunikation», «Akzeptanz der Gesellschaft», «Einbezug der jungen Generation, insbesondere Familien», «Übersetzung der biblischen Botschaft in die Lebenswelt von heute». Eingabefrist der Konzepte: 17. März 2003.
Genauere Angaben und Kontaktadresse: Inländische Mission, Schwertstrasse 26, 6300 Zug, Tel. 041 710 15 01, E-Mail info@inlmiss.ch
Hildegard Aepli, Mitglied des Vorstandes

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Ministranten-/Ministrantinnenpastoral
Die DAMP – «Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral» – bietet 2003 folgende Kurse und Tagungen an:

Leiter-/Leiterinnenkurs 1
Für jugendliche Leiterinnen und Leiter ab Jahrgang 1988: Samstag/Sonntag, 8./9. März 2003 in Rheineck (SG) und Samstag/Sonntag, 8./9. November 2003 in Einsiedeln.

Leiter-/Leiterinnenkurs 2
Für Leiter und Leiterinnen, die vor Oktober 2002 einen Kurs I besucht haben: Samstag/Sonntag, 22./23. März 2003 in Luzern.

Neupräsides-Tagung «Einstieg in die Welt der Minis»
Für Frauen und Männer, die das Amt des Präses neu übernehmen oder übernommen haben: Samstag, 20. September 2003 in Luzern.

Präsidestagung: «Minis in nicht-eucharistischen Gottesdiensten»
Mittwoch, 29. Oktober 2003 in Zürich.

Die Anmeldeunterlagen sind im Internet unter www.minis.ch abrufbar. Sie werden auch den Pfarrämtern über die Bistumsversände zugestellt oder können auf der Arbeitsstelle DAMP bezogen werden: Arbeitsstelle DAMP, Bederstrasse 76, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01 204 17 79, E-Mail damp@minis.ch

Radio- oder Fernsehübertragung eines Gottesdienstes aus besonderem Anlass: Hinweise für Pfarreien und Kirchgemeinden

Ausgangslage
Eine herausragende Persönlichkeit ist gestorben, eine Katastrophe ist geschehen, ein Weltstar heiratet. Aus einem solchen Anlass findet ein Gottesdienst statt, der nationales Interesse weckt. Die Öffentlichkeit nimmt Anteil, und es entsteht der Wunsch nach einer Fernseh- oder Radioübertragung. Die Medien nehmen selbstverständlich an, dass dies auch vor Ort erwünscht und möglich ist. Die Verantwortlichen in der Pfarrei oder Kirchgemeinde müssen entscheiden, und zwar unter grossem Zeitdruck.
Für diese Situation bietet die folgende Handreichung Informationen und Hilfen an.

1. Beteiligte
a. Betroffene und deren Angehörige
Sind die direkt Betroffenen mit der medialen Übertragung einverstanden? Müssen sie besonders betreut werden? Bei Trauergottesdiensten muss die Diskretion der Fernsehaufnahmen gewährleistet sein. Generell ist gegen Übergriffe zudringlicher Medienleute Vorsorge zu treffen.

b. Konfessionelle oder ökumenische Feier?
Welche Konfession ist zuständig? Welche Konfessionen (oder gar Religionen) müssen mit einbezogen werden? Entscheidend in dieser Frage ist nicht immer die Kirche, in welcher die Feier stattfindet, sondern (z. B. bei Unglücksfällen) die konfessionelle Zugehörigkeit der Betroffenen. Sind auch Angehörige anderer Konfessionen oder Religionen dabei? Wie kann das berücksichtig werden? – Wer hat die kirchliche Federführung bei der Gottesdienstgestaltung?

c. Liturgieverantwortliche und Eigentümerin des Übertragungsortes
Die Erlaubnis (bzw. das Verbot) zu medialen Aufnahmen erteilen sowohl der oder die Verantwortliche für die Liturgie wie auch die Eigentümerin der Kirche. In der römisch-katholischen Kirche ist der Letzt-Zuständige für die Erlaubnis einer medialen Übertragung der jeweilige Ortsbischof. In der evangelisch-reformierten Kirche ist dies die örtliche kirchliche Behörde, manchmal auch die politische Gemeinde. An die Erlaubnis zur medialen Übertragung bzw. zu elektronischen Aufzeichnungen eines Gottesdienstes können von Seiten der Kirchen auch formale oder einschränkende Bedingungen geknüpft werden.

d. Die Medien
Die redaktionelle Verantwortung für die Sendung liegt bei den Medien. Sie entscheiden letztlich, ob und wie etwas über den Sender läuft. Aus programmlichen oder aus journalistischen Gründen werden unter Umständen von Seiten des Senders Wünsche angebracht. Solche Gestaltungswünsche oder Eingriffe in die Liturgie können sich auf die gottesdienstliche Feier positiv auswirken, sie können aber auch einen unangebrachten Störfaktor darstellen. Es ist daher wichtig, dass die Liturgieverantwortlichen (beraten vom kirchlichen Radio- und Fernsehbeauftragten) ihre eigenen Vorstellungen klar machen, um so eine für beide Seiten optimierte Lösung zu finden.

2. Charakter des Gottesdienstes
Gottesdienste anlässlich von aussergewöhnlichen Ereignissen stellen in Bezug auf die liturgische Vorbereitung und Gestaltung eine besondere Herausforderung dar. Die Kirchen reden zu Menschen, die mit dem Gottesdienst wenig vertraut sind. Das gilt sowohl für Anwesende in der Kirche wie auch für Zuhörende und Zuschauende am Radio oder Fernsehen. Wir wirkt die Gestaltung des Gottesdienstes auf ein breites Publikum, auf Menschen, die wenig Kenntnisse von Kirchen und deren Gebräuchen haben? Auf eine klare, einsichtige und durchschaubare Gestaltung und auf eine allgemein verständliche Sprache muss besonderer Wert gelegt werden. Wie wirken die liturgischen Gewänder? Wie die Aufteilung zwischen männlichen und weiblichen Rollenträgern in der Liturgie?

3. Erschwerende Umstände
Meist werden solche Gottesdienste ökumenisch gestaltet. Es wird dann – kirchenpolitisch ausgelöst – eine Vielzahl von Sprechenden aufgeboten, damit alle an der Übertragung beteiligten Kirchen im Ablauf der Liturgie ihren Platz finden. Auch können dies Personen sein, die von den Angehörigen zu Beiträgen gebeten werden. Diese (oft unvermeidliche) Ansammlung von Sprechenden geht allerdings meist auf Kosten der inneren Dramaturgie und Stimmigkeit der Feier. Es ist deshalb notwendig, die Anzahl der Mitwirkenden zugunsten der inhaltlichen und formalen Qualität vernünftig zu optimieren.

Das heisst: Es sollen nur Personen reden, die etwas zu sagen haben und es auch können. Erhöhte Qualitätsanforderungen gelten auch für Auftritte von Musikern oder anderen Künstlern. Jedenfalls hilft es, wenn der Liturg/die Liturgin durch die Feier führt und auftretende Personen ankündigt. Die Liturgieverantwortlichen und die kirchlichen Medienbeauftragten arbeiten trotz erschwerten Bedingungen (kurze Vorbereitungszeit, eventuell Mitwirkende ohne Gottesdiensterfahrung) mit dem nötigen Taktgefühl, aber auch mit Bestimmtheit auf einen würdigen, genuinen Gottesdienst hin.

4. Charakter der Übertragung

Im Vorfeld ist mit der Redaktion des Senders abzuklären, ob eine Reportage über den Gottesdienst intendiert ist oder ob eine eigentliche «Gottesdienst-Übertragung» stattfinden soll, bei der die Rezipienten zur Mitfeier eingeladen werden.

a. Bei einer *Reportage* nimmt der journalistische Kommentar über den Anlass des Gottesdienstes einen wichtigen Platz ein, es werden die teilnehmenden Personen beschrieben, die prominenten Gäste benannt (und gezeigt), Erklärungen zum liturgischen Geschehen abgegeben usw. Wenn eine solche Reportage über den Gottesdienst gekürzt und zeitlich verschoben ausgestrahlt wird und dieses offen gelegt wird, steht dem auch aus kirchlicher Sicht nichts entgegen.

b. Bei einer *Gottesdienst-Übertragung,* die primär auf den Einbezug und die Möglichkeit der Mitfeier der Rezipienten angelegt ist, muss die Liturgie so weit selbsterklärend sein, dass sich ein zusätzlicher Kommentar weitgehend erübrigt. Ein sparsam eingesetzter Kommentar kann jedoch unter Umständen mithelfen, einem Gottesdienst-ungewohnten Publikum das liturgische Geschehen zu erschliessen.

c. In der Regel sind die Übertragungen von Anlass-Gottesdiensten *Mischformen* zwischen Reportagen und kommentierten religiösen Feiern. Gerade deshalb ist wichtig, dass die Verantwortlichen des Übertragungsteams (Redaktion, Regie, Kommentar) Erfahrung in der Übertragung gottesdienstlicher Feiern mitbringen.

Bei Feiern mit Prominenten aus Politik und Sport ist die Gefahr gross, dass von Seiten des Senders Kommentatoren eingesetzt werden, die mit religiösen Übertragungen nicht vertraut sind und kaum kirchliche oder liturgische Kenntnisse mitbringen. Es ist deshalb sehr wichtig, dass in solchen Fällen von den Liturgieverantwortlichen eine Begleitung und Beratung durch die Fachredaktion Religion oder durch den kirchlichen Radio- und Fernsehbeauftragten verlangt wird.

Die Liturgieverantwortlichen leiten in jedem Fall die notwendigen Angaben für das Drehbuch wie Predigttexte, Schrifttexte, Erklärungen, Gestaltungshinweise usw. frühzeitig und vollständig an die zuständige Redaktion weiter.

5. Hilfestellung durch die kirchlichen Radio- und Fernsehbeauftragten

Da die Qualität einer solchen Gottesdienstübertragung das Bild der Kirche in der Öffentlichkeit weit mehr bestimmt als die regelmässigen Übertragungen am Sonntagvormittag, ist eine besondere Kompetenz der Mitwirkenden von Seiten der Kirche und der Medien zu verlangen.

Die kirchlichen Radio- und Fernsehbeauftragten üben im Auftrag ihrer Kirche eine Mittlerfunktion zwischen den Kirchen und den Medien aus. Sie können im Vorfeld beratend mitwirken, um bei den Verhandlungen mit der Medienseite die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Sie können gegenüber den Medien als Ansprechpartner dienen und den Liturgieverantwortlichen helfen, einen mediengerechten Ablauf des Gottesdienstes zu erarbeiten.

6. Einzelfragen

a. Sponsoring – Werbung

Werbeeinblendungen während einer gottesdienstlichen Feier sind nicht gestattet, sie würden deren Würde und liturgischen Charakter verletzen. Ebenso ist bei einer Gottesdienst-Übertragung unlautere Werbung wie Aufnahmen von Markenzeichen und Firmennamen nicht gestattet.

b. Kauf und Verkauf von Übertragungsrechten

Es widerspricht der Würde des Gottesdienstes, mit dem Verkauf von Übertragungsrechten Geld zu verdienen oder Sendezeit für die Übertragung zu kaufen. Wir gehen davon aus, dass die Übertragung wichtiger gottesdienstlicher Feiern zum Vollprogramm eines Senders gehört und nicht entgolten werden muss. Mehr als ein Programmveranstalter ist jedoch am Ort nicht zuzulassen. Dafür soll der zugelassene Sender den Mitbewerbern Sendematerial überlassen.

c. Weitere Medien und Ordnungsdienst

Meistens wünschen weitere Medienschaffende am Gottesdienst anwesend zu sein, um über den Anlass zu berichten. Ihnen sind eigene Plätze zuzuweisen. Mit Fotografen müssen im Voraus klare Absprachen getroffen werden, von wo aus sie fotografieren können und wo sie sich während der Feier bewegen dürfen. Blitzlichtaufnahmen stören den Gottesdienst und sind daher zu untersagen. Fotografen, mit denen dies nicht voraus verbindlich geregelt wurde, sollten nicht zugelassen werden. Der Zugang zur Kirche soll mit Hilfe von Ordnungsdiensten organisiert und begrenzt werden. Es ist sinnvoll, sich frühzeitig zu überlegen, ob im Nachgang zur Feier ein Pressetermin anberaumt werden muss.

d. Adressen

Kirchliche Radio- und Fernsehbeauftragte:
Katholischer Mediendienst
(www.kath.ch/mediendienst)
P. Willi Anderau
Bederstrasse 76, 8027 Zürich
Telefon 01 204 17 70
willi.anderau@kath.ch

Reformierte Medien
(www.ref.ch)
Pfr. Martin Peier
Müller-Friedberg-Strasse 33, 9000 St. Gallen
Telefon 071 246 40 60 / 01 299 33 11
martin.peier@ref.ch

Fachredaktionen DRS:
Radio DRS
Redaktion Religion
Studio Basel
Novarastrasse 2, 4024 Basel
Telefon 061 365 34 11

Fernsehen DRS
Redaktion Religion
Fernsehstrasse 1–4, 8052 Zürich
Telefon 01 305 58 40

Diese Hinweise wurden von den Radio- und Fernsehbeauftragten P. Willi Anderau, Katholischer Mediendienst, und Pfr. Martin Peier, Reformierte Medien, erarbeitet. Katholischerseits wurden diese Hinweise vom Medienreferenten der SBK, Weihbischof P. Henrici und von der Fachgruppe Radio und Fernsehen durchgesehen und zur Veröffentlichung empfohlen.

Zürich, im November 2002

BISTUM BASEL

Im Herrn verschieden

Josef Oehen, Chorherr, Beromünster

Am 24. Dezember 2002 starb in Beromünster Chorherr Josef Oehen. Am 27. Juni 1926 geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1955 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Littau (1955–1959) und in Arlesheim (1959–1965). Von 1965–1972 war er Pfarrer in Kaiseraugst, von 1972–1973 Pfarradministrator in Aadorf. Im Jahre 1973 kam er als Pfarradministrator in Wuppenau

zum Einsatz; in den Jahren 1978–1996 wirkte er als Pfarrer der Pfarreien Wuppenau, Welfensberg und Heiligkreuz und seit 1996 als Chorherr des Stiftes St. Michael in Beromünster. Er wurde am 30. Dezember 2002 in Beromünster beerdigt.

Korrigenda

In den «Handreichungen zur Taufpastoral» (hrsg. durch das Pastoralamt des Bistums Basel, Christkönigssonntag 2002) ist ein sinnentstellender Fehler enthalten:
Seite 18, 8. Zeile von unten: *«nicht»* ist zu streichen; es muss heissen: «Es geht um eine differenziertere und umfassendere Sicht der Taufe mit allen Beteiligten …».
Weitere Exemplare der Handreichungen können bei: Bischöfliche Kanzlei, Druck und Versand, Postfach 216, 4501 Solothurn (E-Mail versand@bistum-basel.ch), bestellt werden.

Pastoralamt Bistum Basel

Auf nach Berlin an den ersten Ökumenischen Kirchentag 2003

Datum: Mittwoch bis Sonntag, 28. Mai bis 1. Juni 2003 (Beginn 17.00 Uhr; Schluss 12.00 Uhr).
Ort: Berlin.
Leitung: Gabriele Berz-Albert, römisch-katholisch, Diözesane Fortbildung Bistum Basel; Hermann Kocher, evangelisch-reformiert, Fachstelle Weiterbildung, Bern; Klaus Wloemer, christkatholisch, Dozent für Theologie, LLB Uni Bern.
Teilnehmende: max. 20 Pfarrer/Pfarrerinnen und weitere kirchliche Mitarbeitende.
Kosten: Kursgeld: ca. Fr. 290.– (inkl. Kirchentagspass und ÖV in Berlin); Unterkunft: ca. Fr. 560.–; Verpflegung/Reise: individuell.
Anmeldung: bis 15. Januar 2003 an: Diözesane Fortbildung Bistum Basel, Postfach 216, 4501 Solothurn, E-Mail fortbildung@bistum-basel.ch

Kirchenbilder im Neuen Testament und die Kirche(n) heute

Datum: Dienstag bis Donnerstag, 21.–23. Oktober 2003.
Ort: Bildungshaus Stella Matutina, 6353 Hertenstein.
Leitung: Dr. Ulrich Luz, Prof. für Neues Testament an der CE Theologischen Fakultät der Universität Bern, Solothurn/Laupen; Fabian Berz-Albert, Leiter Diözesane Fortbildung des Bistums Basel.
Teilnehmende: 12 bis 16 Pfarrer/Pfarrerinnen, Priester, Gemeindeleiter/Gemeindeleiterinnen, Theologen/Theologinnen der verschiedenen Konfessionen.
Kosten: Kursgeld: ca. Fr. 150.–; Unterkunft/Verpflegung: ca. Fr. 250.–.
Anmeldung: bis zum 15. Januar 2003 an: Diözesane Fortbildung Bistum Basel, Postfach 216, 4501 Solothurn, E-Mail fortbildung@bistum-basel.ch

Das 7. Bistums-Jugendtreffen findet in der Kanti Solothurn statt

Auf Sonntag, 30. März 2003, lädt Bischof Kurt Koch Jugendliche, junge Erwachsene und Engagierte in der Jugendpastoral (aus Pfarreien und Jugendorganisationen) zum Bistums-Jugendtreffen nach Solothurn ein. Das siebte Jugendtreffen des Bistums Basel steht diesmal unter dem Motto «Woher kennst du mich?» Es werden einige hundert Teilnehmende aus allen Gegenden der Diözese Basel erwartet. Einander über Pfarrei- und Kantonsgrenzen hinaus begegnen, in Ateliers über Fragen des Lebens und Glaubens nachdenken, singen und tanzen, einen Gottesdienst feiern – das sind die Akzente des einfach gestalteten Treffens. Es lebt von der Offenheit und Bereitschaft zum Austausch mit anderen. Es richtet sich an einzelne wie in Gruppen engagierte Jugendliche ab 16 Jahren (für 15-Jährige aus Jugendgruppen nur mit Begleitung möglich) und junge Erwachsene bis ca. 30 Jahre (jüngere Teilnehmer/Teilnehmerinnen sind in der Regel überfordert, ebenso Firmandinnen und Firmanden, die zur Teilnahme «verpflichtet» werden).

Praktische Hinweise
– Beginn des Treffens: 10.30 Uhr in der Kantonsschule Solothurn.
– Schluss: 16.30 Uhr.
– Das Treffen ist kostenfrei; es ist jedoch eine vorherige Anmeldung nötig (bis 9. März 2003).
– Ans Treffen bitte ein Passfoto mitbringen.
– Eine detaillierte Ausschreibung ist ab Mitte Januar 2003 erhältlich bei: Bistumsjugendtreffen, Baselstrasse 58, Postfach 216, 4501 Solothurn, E-Mail jugend@bistum-basel.ch
Ab Mitte Januar 2003 mehr Infos unter: www.bistum-basel.ch/jugendtreffen
– Weitere Auskünfte bei: Martin Gadient, Kirchrainweg 3, 6010 Kriens, Tel. 041 322 11 51, E-Mail kirchliche.berufe@bluewin.ch

BISTUM CHUR

Ernennungsdekret

Gestützt auf CIC can. 553 § 2 und can. 554 § 2 ernenne ich hiermit:
Pfr. Dr. *Hildegar Höfliger* OFMCap zum Dekan des Dekanates Chur;
Pfr. *Marcus Flury* zum Dekan des Dekanates Surselva;
Pfr. *Cleto Lanfranchi* zum Dekan des Dekanates Poschiavo/Bregaglia;
Pfr. *Thomas Fernandes* MSFS zum Dekan des Dekanates Ob dem Schin – Davos;
Pfr. *Andreas Rellstab* zum Dekan des Dekanates Engadin;
Pfr. *Hans Mathis* zum Dekan des Dekanates Glarus;
Prof. Dr. *Guido Schnellmann* zum Dekan des Dekanates Innerschwyz;
Pfr. *Edgar Hasler* zum Dekan des Dekanates Ausserschwyz;
Pfr. *Bruno Werder* zum Dekan des Dekanates Uri;
Pfr. *Daniel Durrer* zum Dekan des Dekanates Obwalden;
Pfr. *Stefan Zelger* zum Dekan des Dekanates Nidwalden;
Pfr. *Othmar Kleinstein* zum Dekan des Dekanates Zürich-Stadt;
Pfr. *Jakob Romer* zum Dekan des Dekanates Winterthur;
Pfr. *Franz Studer* zum Dekan des Dekanates Zürich-Albis;
Pfr. *Vitus Schmid* zum Dekan des Dekanates Zürcher Oberland.
Die Ernennung erfolgt für eine Amtsdauer von vier Jahren, das heisst vom 1. Januar 2003 bis 31.Dezember 2006.
Die Dekane sind vom Amtes wegen Mitglieder des Priesterrates. Somit bestimme ich, dass die neu ernannten Dekane zugleich Mitglieder des neu zu konstituierenden Diözesanen Priesterrates sind.
Chur, 20. Dezember 2002

+ *Amédée Grab*
Bischof von Chur

Weitere Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte:
Pfr. *Joseph Brunner* zum Pfarradministrator für die Pfarrei Sarnen (OW);
P. *Viktor Hofstetter* OP, Pfarradministrator der Pfarrei Oberrieden (ZH), zusätzlich zum Vikar der Mission Catholique de Langue Française in Zürich;
P. *Ljubo Leko* OFM, Pfarrer von Netstal (GL), zusätzlich zum Pfarradministrator der Pfarrei Näfels (GL).

Missio canonica

Diözesanbischof Amédée Grab erteilte die Missio canonica
Herrn *Johannes Utters* als Pastoralassistent des Pfarradministrators der Pfarrei Mettmenstetten (ZH) mit der Aufgabe der Gemeindeleitung.

Ausschreibung
Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird die Pfarrei *Celerina* (GR) im Seelsorgeverband Bernina zur Wiederbesetzung ausgeschrieben, vollzeitlich, eventuell auch teilzeitlich. Vorzug hat ein Priester, der die deutsche und die italienische Sprache beherrscht.
Interessenten mögen sich melden bis zum 31. Januar 2003 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Bischöfliche Kanzlei

Im Herrn verschieden
Prof. P. Dr. Hermann Kochanek SVD, Chur
Der Verstorbene wurde am 7. Juli 1946 in Werl/Westfalen geboren und war seit 1969 Mitglied der Ordensgemeinschaft der Steyler Missionare. Nach Studien der Theologie, der Erziehungswissenschaften und der Germanistik in St. Augustin, Münster und Bonn wurde er am 22. Februar 1976 zum Priester geweiht und war zunächst als Referent für Jugendpastoral und Erwachsenenbildung tätig. Nach seiner Promotion im Jahre 1990 wurde er Lehrbeauftragter, Dozent und schliesslich Professor für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare in St. Augustin bei Bonn. Von 1997–2001 war Prof. Kochanek gleichzeitig Direktor des Exerzitien- und Bildungshauses in St. Augustin. Auf das Wintersemester 2001/2002 hin wurde er zum Ordentlichen Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Hochschule Chur berufen. Nach schwerer Krankheit starb er am Heiligen Abend, 24. Dezember 2002, in der Universitätsklinik in Köln. Er wurde am 2. Januar 2003 in seinem Heimatort Werl bestattet.

BISTUM ST. GALLEN

Tag des geweihten Lebens 2003
Die Feier des «Tages des geweihten Lebens» findet am Montag, 3. Februar, in St. Gallen statt und wird gestaltet von Abt Kassian Lauterer O.Cist. zum Thema «Ehelosigkeit».

Wahlen in den Kapuzinerinnenklöstern
In den letzten Monaten des Jahres 2002 ist in den Kapuzinerinnenklöstern des Bistums St. Gallen gewählt worden.

Als Frau Mutter wurden gewählt
– im Kloster Maria vom Guten Rat, Notkersegg, St. Gallen: Sr. *Maria Klara Steiner;*
– im Kloster St. Scholastika, Tübach: Sr. *Maria Gabriela Tinner;*
– im Kloster Maria Hilf, Altstätten: Sr. *Maria Angelika Scheiber;*
– im Kloster Maria der Engel, Wattwil: Sr. *Maria Andrea Engler;*
– im Kloster Leiden Christi, Jakobsbad, Gonten: Sr. *Mirjam Huber;*
– im Kloster Grimmenstein, Walzenhausen: Sr. *Maria Luzia Steiner;*
– im Kloster Wonnenstein, Niederteufen: Sr. *Maria Katharina Hinder.*

Als verantwortliche Schwester wurde gewählt
– im Kloster Maria der Engel, Appenzell: Sr. *Maria Franziska Dörig.*

Personalverzeichnis 2003
Das neue Personalverzeichnis liegt vor. Neu ist, dass zu den 77 Einzelpfarreien und 25 Seelsorgeverbänden auch zwei Seelsorgeeinheiten aufgeführt werden. In der per 28. November 2002 abgeschlossenen Statistik werden aufgezählt: 179 Priester, 17 ständige Diakone, 26 Pastoralassistentinnen, 71 Pastoralassistenten (inklusive Praktikantinnen und Praktikanten), 45 Katechetinnen und Katecheten und 36 Jugendarbeiter/Jugendarbeiterinnen. Sie alle haben ein Stellenpensum von 50 Prozent und mehr inne. Der älteste Priester ist Resignat Peter Gall, der am 26. November 2002 seinen 100. Geburtstag feiern konnte.
Neu enthält das bereits so schon umfangreiche Personalverzeichnis vom überdiözesanen (gelben) Teil nur noch die Adressen der Apostolischen Nuntiatur in der Schweiz, der Schweizer Bischofskonferenz und aller Ordinariate. Das Verzeichnis weltkirchlicher, gesamtschweizerischer und sprachregionaler Institutionen wird vom Sekretariat der Schweizerischen Bischofskonferenz zusammengestellt und ist nun in stets aktueller Version im Internet abrufbar unter www.kath.ch/link_adressen.htm. Wer den «Gelben Teil» öfter benötigt, nicht aber über Internet verfügt, kann einen Ausdruck der Internetpublikation kostenlos bei der Bischöflichen Kanzlei beziehen. Diese nimmt gerne auch allfällige Korrekturen entgegen.

BISTUM SITTEN

Im Herrn verschieden
Alois Venetz, alt Pfarrer
Am 13. Dezember 2002 starb im Spital von Visp alt Pfarrer Alois Venetz im Alter von 71 Jahren. Alois Venetz wurde am 6. Oktober 1931 in Ergisch geboren. Am 25. Juni 1958 wurde er von Bischof Nestor Adam in Sitten zum Priester geweiht. Danach wirkte er zuerst als Vikar in Mörel (1958–1968), dann wurde er Pfarrer von Staldenried von 1968–1982 und von 1982–1990 Pfarrer von Bürchen. 1990 trat Pfarrer Alois Venetz aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand und wohnte in Visp. Die Beerdigung von Alois Venetz fand am 16. Dezember 2002 in Visp statt, und die Beisetzung war am gleichen Tag in Ergisch.

Autorin dieser Nummer
Dr. *Sabine Bieberstein*
Obere Brücke 2, D-96047 Bamberg

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten
Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041-429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. .
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Röm.-kath. Kirchgemeinde Niedergösgen

Nach 24 Jahren verlässt uns unser bisheriger Pfarrer infolge Pensionierung. Wir suchen deshalb einen Menschen, der zusammen mit uns ein Wegstück gehen will. Sie sind

Pfarrer

oder

Pastoralassistentin/ Pastoralassistent

und interessiert, die Pfarrei St. Anton, Niedergösgen, mit rund 1800 Katholiken zu leiten. Unsere Pfarrei ist in einen Seelsorgeverband mit vier Nachbarpfarreien eingebettet.

Stellenantritt: nach Vereinbarung

Ihre Aufgaben:
- Leitung unserer Pfarrei
- priesterliche Dienste in der Verkündigung, der Liturgie und der Diakonie
- Begleitung der verschiedenen kirchlichen Gruppen und Vereine
- Zusammenarbeit mit dem Team des Seelsorgeverbandes

Wir bieten Ihnen:
- motiviertes und gut eingespieltes Mitarbeiterteam (Katechetinnen, Sekretärin, Sakristaninnen, Organistin und Chorleiterin)
- viele engagierte freiwillige Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen
- neu renovierte Kirche, zweckmässiges Pfarreiheim und Pfarrhaus
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Unsere Erwartungen:
Wir suchen einen offenen und begeisterungsfähigen Menschen, der auf die Leute zugeht und Freude an der Leitung einer Pfarrei hat.

Weitere Auskünfte erteilt:
Beat Fuchs, Kirchgemeindepräsident, Telefon 062 849 39 51.

Ihre Bewerbung richten Sie an das Personalamt des Bistums Basel.

Pfarrei St. Georg, Sursee

Zur Vervollständigung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf Sommer 2003 oder nach Vereinbarung

eine Pastoralassistentin oder einen Pastoralassistenten

Unser Seelsorgeteam umfasst einen Pastoralassistenten (100%), einen hauptamtlichen Katecheten (80%), einen Jugendarbeiter (60%) und den Pfarrer als Pfarreileiter (100%). Vier aktive Resignate arbeiten mit kleineren Pensen in unserer Pfarrei, die ca. 9500 Katholiken umfasst, mit.

Arbeitsbereiche:
- allgemeine Seelsorge
- Präses eines Jugendvereins
- evtl. Präses eines Erwachsenenvereins
- Religionsunterricht auf der Mittel- oder Oberstufe
- Liturgie: Verkündigung, Gestaltung von Gottesdiensten
- weitere Aufgaben nach Absprache

Unser Angebot
- 80%-Stelle
- Teamarbeit
- verschiedene Pfarreiräumlichkeiten
- Lohn und Sozialleistungen gemäss Personal- und Lohnreglement der Katholischen Kirchgemeinde Sursee

Unsere Erwartungen
- theologische Ausbildung
- Begeisterung für die praktische Seelsorge
- Kreativität und Eigeninitiative
- aktive Teilnahme am Pfarreileben
- Teamfähigkeit

Für weitere Auskünfte ist Jakob Zemp, Pfarrer, Telefon 041 921 01 81, gerne bereit.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis 20. Januar 2003 an:
Frau Helen Elmiger-Isenschmid, Kirchgemeindepräsidentin, Theaterstrasse 2, 6210 Sursee.

MIT DEM PLUS FÜR ALLE · A OGNUNO DI PIÙ · UN PLUS POUR CHACUN
MAX HAVELAAR
Gratisinserat

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA
NEU!
direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

Katholische Kirchgemeinde Kriens

Die Kath. Kirchgemeinde Kriens ist eine der grösseren Luzerner Agglomerationsgemeinden am Fusse des Pilatus mit drei lebendigen und eigenständigen Pfarreien. Innerhalb dieser gestalten insgesamt 24 Katecheten/Katechetinnen in den verschiedenen Schulhäusern von Kriens den kath. Religionsunterricht.

Für diese Koordination und Begleitung bieten wir ab Schuljahr 2003/2004 oder nach Vereinbarung die neu geschaffene Stelle an als

Pfarrei St. Gallus

Pfarrei Bruder Klaus

Pfarrei St. Franziskus

Beauftragte/Beauftragter für den kath. Religionsunterricht 40–50%

Pensenerweiterung durch die Erteilung von Religionsunterricht ist erwünscht.

Ihre Aufgaben:
- Begleitung, Beratung und Förderung der Katecheten/Katechetinnen
- Kontaktstelle zu den drei Pfarreileitenden, den Schulen Kriens sowie zu verschiedenen Konfessionen und Fachstellen
- Koordinieren und Erstellen der Stundenpläne für den kath. Religionsunterricht
- Verantwortlich für die Bearbeitung und Umsetzung des Lehrplans
- Auseinandersetzung mit neuen Konzepten und Modellen für zeitgemässen Religionsunterricht

Wir erwarten:
- Abschluss am Katechetischen Institut KIL oder gleichwertige Ausbildung
- bevorzugt mit Zusatzausbildung KIL/IFOK im Bereich Beratung/Begleitung oder gleichwertige Weiterbildung
- Konzeptionelles und zielorientiertes Denken und Arbeiten
- Fähigkeiten oder Erfahrung in Personalführung

Sie sind eine kommunikative, innovative und kreative Persönlichkeit mit einer gewinnenden Ausstrahlung und besitzen die Fähigkeit zur konstruktiven Zusammenarbeit. Ihre systematische und planerische Arbeitsweise wird Ihnen die Aufgabe erleichtern. Der Umgang mit verschiedenen Menschen ist für Sie eine interessante Herausforderung.

Besoldung und Anstellung richten sich nach dem Reglement der Kath. Kirchgemeinde Kriens. Fühlen Sie sich von dieser interessanten Aufgabe angesprochen? Dann freuen wir uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen zuhanden Ressort Personal, Rolf Baumann, Kath. Kirchgemeinde Kriens, Pilatusstrasse 13, 6010 Kriens, E-Mail: personalstelle@kgkriens.ch

Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, Zürich-Höngg

Wir freuen uns auf initiative, kontaktfreudige, teamfähige und nach Möglichkeit erfahrene

Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Seelsorge und Jugendarbeit (insgesamt 150%)

die unser Team, bestehend aus Gemeindeleiterin, Theologin und Sozialarbeiter, ab sofort oder nach Vereinbarung ergänzen und sich für unsere lebendige Pfarreigemeinschaft in aufgeschlossener Art und mit zukunftsweisendem Denken in den folgenden Bereichen einsetzen:
- Familienarbeit
- offene und pfarreiliche Jugendarbeit
- Oberstufenkatechese und Firmkurs
- Gottesdienste und allgemeine Pfarreiarbeit

Die Anstellung erfolgt gemäss Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Auskunft erteilt gern Gemeindeleiterin Rita Bahn, Telefon 043 311 30 30. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis am 20. Januar 2003 an: Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, zuhanden R. Bahn, Limmattalstrasse 146, 8049 Zürich.

Der **Kirchenchor Gommiswald/Rieden** sucht per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

Dirigenten/Dirigentin

Wir sind ein engagierter, beweglicher und vielseitiger Chor, der in der Pfarrkirche und zu verschiedenen kirchlichen wie weltlichen Anlässen auftritt. Wir treffen uns einmal pro Woche zur Probe und bestreiten jährlich um die 15 bis 18 fest eingeplante Auftritte und Aufführungen.

Unser Repertoire beinhaltet neben dem klassischen kirchenmusikalischen Gesang vor allem Gospel, aber auch weltliche Lieder für gemischten Chor. Ein- bis zweimal im Jahr wagen wir uns auch an Auftritte mit Solisten und kleinem Orchester.

Wir suchen einen/eine Chorleiter/Chorleiterin mit Dirigentenerfahrung, der/die gerne mit einem kleineren Chor musizieren würde und uns am Klavier begleiten kann.

Für nähere Auskünfte stehen Herr Willi Kuster, Telefon 055 280 12 52, oder Frau Therese Hangartner, Telefon 01 784 85 18, abends gerne zur Verfügung.

Auf Ihre schriftliche Bewerbung freut sich:
Freddy Meier, Kirchenverwaltungsratspräsident, Ottenhofenstrasse 41, 8738 Uetliburg (SG).

Römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurn

Unsere **Pfarrei St. Marien** umfasst etwa 1850 Seelen. Sie liegt im Entwicklungsgebiet der Stadt Solothurn; 31% ihrer Angehörigen sind junge Leute bis 29, gegen 30% sind Ausländer. Die Pfarrei wird im Jahr 2004 50 Jahre alt. Das Pfarreiteam besteht zurzeit aus einer Katechetin/Sozialarbeiterin, einem priesterlichen Mitarbeiter und dem Sekretariat. Grosszügige Infrastruktur ist vorhanden (Pfarreiheim mit Saal, Umschwung), ebenso Wohnung für die Gemeindeleitung. Für diese Pfarrei suchen wir

einen Gemeindeleiter oder eine Gemeindeleiterin (80%-Pensum)

Wir stellen uns eine aktive Persönlichkeit vor, die den Ton mit allen Gruppen von Interessierten findet und spirituelle und soziale Impulse geben kann.

Gleichzeitig ist für den Religionsunterricht an der Oberstufe (für unsere beiden Pfarreien, St. Ursen und St. Marien) eine Teilzeitstelle für

einen Katecheten oder eine Katechetin (30%)

zu besetzen. Diese Stelle kann erweitert werden um die Aufgabe **Jugendseelsorge** bis zu 80 Stellenprozenten.

Der Katechet oder die Katechetin wird auch in dem beiden Pfarreien gemeinsamen Projekt «Firmung mit 17» mitarbeiten; dieses wird von einem hauptamtlichen Katecheten geleitet.

Die Stellen könnten sich für Ehepaare eignen.

Wir bieten eine zeitgemässe Besoldung nach Dienst- und Besoldungsreglement. Den Amtsantritt wünschen wir uns so bald als möglich oder auf Beginn des Schuljahres 2003/2004 im nächsten August.

Nähere Auskünfte erteilt Dr. Klaus Reinhardt, Kirchgemeindepräsident (Telefon und Fax 032 622 70 47; E-Mail klaus.reinhardt@dplanet.ch). Er stellt Ihnen gerne auch den ausführlichen Pfarreispiegel mit Pastorationskonzept zu.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 15. Februar 2003 an das Bischöfliche Ordinariat, Personalamt, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Versilbern Vergolden Reparieren Restaurieren

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG *AG*
Grossmatte-Ost 24, 6014 Littau
Tel 041 259 43 43, Fax 041 259 43 44
Mail: silbag@tic.ch

Römisch-katholische Kirchgemeinde Illnau-Effretikon

Wir suchen per 1. März 2003 oder nach Vereinbarung

eine Organistin oder einen Organisten

im Nebenamt, für Einsätze in den Gottesdiensten am Samstagabend und Sonntag und bei Kasualien während der Woche. Experimentierfreudigkeit und Improvisation in der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes sind genau so gefragt wie Tradition.

In der Kirche St. Martin steht Ihnen eine zweimanualige Mathis-Orgel mit Pedal zur Verfügung. Baujahr 1984, mechanisch, im barocken Stil, mit Schwellwerk, Hauptwerk und 20 Registern; in der Kirche St. Josef in Grafstal steht ein Orgelpositiv mit Pedal von Kuhn Männedorf.

Wir erwarten von Ihnen:
- eine entsprechende kirchenmusikalische Ausbildung und Erfahrung in der katholischen Liturgie
- Freude an Gemeindegottesdiensten in verschiedenen Formen (Eucharistiefeiern, Wortgottesdienste, Familien-, Jugend- und Kindergottesdienste)
- Einsatz zur Bereicherung des Liedgutes (Einführung neuer KG-Lieder)

Besoldung gemäss der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Fühlen Sie sich angesprochen? Das würde uns freuen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Frau Monika Schmid, Gemeindeleiterin a. i., Telefon 052 355 11 11.

Schriftliche Bewerbungen bitte direkt an die Personalverantwortliche der Kirchenpflege, Frau Ulla Scharsach, Rebenstrasse 5, 8307 Effretikon.

IN 40 SPRACHEN WELTWEIT AM PULS DER ZEIT
Gratisinserat
RADIO VATIKAN
www.radiovaticana.org
Deutschsprachige Sendungen:
16.00 – 20.20 – 6.20 Uhr
Latein. Messe: 7.30 Uhr
Latein. Rosenkranz: 20.40 Uhr
Mittelwelle: 1530 kHz
KW: 5880, 7250, 9645 kHz

AZA 6002 LUZERN

7531 / 62
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

000092
00000733

I–2/9. I. 2003

Frau anfangs 40 möchte einem

Pfarrhaushalt

vorstehen und/oder sich in der Kirchgemeinde engagieren.

Ich bin
- vielseitig begabt
- kreativ
- habe Sinn für Kultur und Ästhetik

Zuschriften unter Chiffre 4664 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

kath.ch
Portal
Katholische Kirche
Schweiz
Gratisinserat

Katholische Kirchgemeinde Döttingen

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir

Jugendarbeiterin/ Jugendarbeiter Katechetin/Katecheten (100%)

Aufgabenbereiche:
- Einsatz für die Jugendarbeit: Präses Jungwacht/Blauring
- Betreuung des Jugendraumes und Erarbeitung von Projekten von und mit Jugendlichen
- Religionsunterricht
- Mitarbeit am 3. Oberstufenkurs/Firmkurs
- Bezugsperson zu einer aktiven Ministranten/Ministrantinnengruppe und zu jungen Lektorinnen und Lektoren
- gelegentliche Mitarbeit in Schüler- und Jugendgottesdiensten

Wir erwarten:
- Freude an der Zusammenarbeit
- Engagement im Miteinander, auch in der «Seelsorgeregion Rechtes Unteres Aaretal» (Döttingen/Klingnau/Koblenz)

Wir bieten:
- ein Team, das offen ist für Neues und sich auf Entwicklungen einlässt
- ein Pfarreiheim mit vielen Räumen, guter Infrastruktur und einer Wohnung – auch für einen Mitarbeiter mit Familie
- zeitgemässe Entlöhnung nach den Richtlinien der Landeskirche
- guten Kontakt zu Schule und Lehrkräften
- eine schöne Gegend, geprägt von Aare, Stausee und Weinbergen

Für weitere Auskünfte und Bewerbungen wenden Sie sich bitte an:
- Hans Boog, Pfarrer, Chilbert 24, 5312 Döttingen, Telefon 056 245 11 10
  E-Mail: pfarramt.doett@dplanet.ch, oder an
- Toni Ackermann, Präsident Kirchenpflege, Propstbergstrasse 12, 5312 Döttingen, Telefon 056 245 28 04

Pfarreienverband Dagmersellen-Uffikon/Buchs

Wir suchen einen/eine

Pfarreileiter/ Pfarreileiterin (100%)

Aufgaben:
- Pfarreileiter/-in in Uffikon/Buchs (50%)
- Pastoralassistent/-in in Dagmersellen (50%)

Wir erwarten:
- Teamfähigkeit
- Offenheit für neue Wege
- Gesprächsbereitschaft
- Freude am Umgang mit Menschen
- Theologiestudium und Berufserfahrung

Wir bieten:
- Mitarbeit in einem motivierten Team
- vielfältiges, interessantes Arbeitsfeld (nach Absprache)
- überschaubare Strukturen und Raum für neue Ideen
- Unterstützung durch engagierte Menschen
- 5½-Zimmer-Pfarrwohnung im Parterre mit Garten (Mehrfamilienhaus), auch für Familie geeignet
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche Luzern

Auskunft:
- Andreas Graf, Pfarreileiter, Telefon 062 748 31 11
- Yvonne Zimmerli, Wahlkommissionspräsidentin, Telefon 041 980 39 03

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung
- an das
  Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn
- mit Kopie an die Präsidentin der Wahlkommission: Yvonne Zimmerli, Berg, 6211 Buchs LU

Freude am Licht – seit bald 300 Jahren

Verlangen Sie unverbindlich unsere Werbeunterlagen!

Altarkerzen
Oster- und Heimosterkerzen
Taufkerzen/Firmkerzen ...
200 verschiedene Verzierungen
Kerzen mit Ihrem Symbol
Opferlichte/Opferkerzen
Ewiglichtkerzen
Selber Kerzen ziehen & verzieren

www.hongler-wachswaren.ch

gegründet 1703
ch-9450 altstätten sg
tel. 071 755 66 33 · fax 071 755 66 35
hongler wachswaren